

Vorhang auf und Applaus! – Theaterleben in Ludwigsburg

Von Hofschauspielern und wandernden Theatergruppen

von Günther Bergan

»Über ein Theater schweigen ist noch gefährlicher, als zu viel schreiben. Das Letztere kommt in Wahrheit nicht vor, und das Erstere wollen wir verhüten, indem wir ohne Lobhudelei doch dem wahren Verdienste unsere Anerkennung und Ermunterung aussprechen.«

Ein nicht näher bekannter Redakteur des Ludwigsburger Tagblatts schrieb diese Sätze am 10. Juni 1870 als Einleitung zu einem Artikel über einige aktuelle Aufführungen des Ludwigsburger Sommertheaters. Sie können auch heute noch als Motto für den Versuch verstanden werden, etwas über das wechselvolle Theaterleben Ludwigsburgs zu Papier zu bringen. Wobei natürlich nicht verschwiegen werden soll, dass sich weit bedeutendere Zeilen, z. B. von Goethe, dem exzellenten Kenner des Theaters seiner Zeit, ebenfalls angeboten hätten:

»Die Masse könnt Ihr nur durch Masse zwingen,
Ein jeder sucht sich endlich selbst was aus.
Wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen,
Und jeder geht zufrieden aus dem Haus.«

Oder:

»Was glänzt ist für den Augenblick geboren;
Das Echte bleibt der Nachwelt unverloren.«¹

Seine persönlichen Erfahrungen und Gedanken als Weimarer Hoftheater-Direktor hat Goethe in den »Annalen«, vor allem aber im Vorspiel zu »Faust« reflektiert. Das Leben wandernder Schauspielergruppen bildet überdies den Hintergrund zu seinem Bildungsroman »Wilhelm Meisters Lehrjahre«. Er kannte die Schnelllebigkeit des Publikumsgeschmacks und die daraus resultierende Geschäftstüchtigkeit vieler Modeautoren. August von Kotzebue und August Wilhelm Iffland oder Carl Maria von Webers »Preciosa« beherrschten die damaligen Spielpläne wie zwei Generationen später der heute völlig vergessene Lustspielautor Roderich Benedix oder die Stuttgarter Dramatikerin Charlotte Birch-Pfeiffer.

Das Theaterleben im höfisch geprägten Ludwigsburg bildete in dieser Zeit keine Ausnahme.² Es war durch die unmittelbare Abhängigkeit von den Launen und Gepflogenheiten der jeweils regierenden Landesherren vielen zusätzlichen, nicht vorhersehbaren Veränderungen und Willkürlichkeiten unterworfen. Unter Herzog Carl Eugen erlebte es zwischen 1764 und 1775 beispiellose Höhenflüge, um danach in absolute Bedeutungslosigkeit zu versinken. Während der Sommeraufenthalte von Herzog bzw. König Friedrich im Schloss blühte das Theater in Ludwigsburg als Spielstätte des Stuttgarter Hoftheaters für einige Zeit wieder auf, um nach dem Tod König

Friedrichs für mehr als 100 Jahre in seinem nunmehr bürgerlichen Charakter von den unterschiedlichen, in der Stadt gastierenden wandernden Schauspielergruppen bestimmt zu werden. Diese Epoche des Ludwigsburger Theaterlebens war sicher nicht die niveauvollste, dafür aber abwechslungsreich, spannend, voller Überraschungen und nachhaltig von den sozialen Veränderungen der Gesellschaft beeinflusst.

Da diese ausschließlich vom Bürgertum geprägte, scheinbar wenig attraktive Periode des Ludwigsburger Theaterlebens bei bisherigen Betrachtungen gegenüber der glanzvollen Ära unter Herzog Carl Eugen immer etwas in den Hintergrund gedrängt worden ist³, befassen sich die folgenden Ausführungen getreu dem eingangs zitierten Motto ausführlich mit den Gastspielen und Auftritten von wandernden Schauspielergruppen während des 19. Jahrhunderts bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts.

Das Stuttgarter Hoftheater zu Gast in Ludwigsburg (1804-1816)

Als Herzog Friedrich Ende 1797 nach dem Tod seines Vaters Herzog Friedrich Eugen die Regierungsgeschäfte übernahm, trat er ein schweres Erbe an. Europa befand sich nach der Französischen Revolution im Umbruch. Die linksrheinischen Besitzungen Württembergs waren bereits verloren gegangen, französische Revolutionsheere bedrohten und durchzogen das Land ebenso wie die sich ihnen entgegenstellenden Koalitionstruppen. Die Not der Bevölkerung war groß, die Finanzlage des Landes durch die Kriegsbelastungen überaus angespannt. Dessen ungeachtet vernachlässigte der Herzog seine Hofhaltung und seine Begeisterung für das Theater nicht. Das Stuttgarter Hoftheater allerdings befand sich bei seinem Amtsantritt in keinem sehr repräsentativen Zustand.⁴ Sein Vater hatte es 1796 aus finanziellen Erwägungen an einen privaten Betreiber verpachtet, der es mehr schlecht als recht und überdies auch noch glücklos führte. Das Schlosstheater in Ludwigsburg, 1758 unter Herzog Carl Eugen von Philippe de la Guépière in den östlichen Pavillon eingebaut und in der Folgezeit als so genanntes Kleines Komödienhaus für Lustspiele und Ballettauführungen genutzt, war seit der Verlegung der Residenz nach Stuttgart im Jahr 1775 geschlossen und infolge systematischer Demontage unbenutzbar.⁵ Ebenso das 1764/65 eilig aufgebaute große Opernhaus im heutigen Ostgarten des Schlosses. Ehrgeiz und Bestreben des Herzogs waren es deshalb, seinem Hoftheater wieder möglichst viel von dessen altem Glanz zurückzugeben.

Als der zweite Pächter des Stuttgarter Hoftheaters Ende 1801 in Konkurs ging, nahm Friedrich das Theaterwesen wieder in die Hofverwaltung zurück und subventionierte das Unternehmen anfänglich mit 23 000 Gulden pro Jahr, ein Betrag, der sich bis zum Ende seiner Regierungszeit auf fast das Vierfache steigern sollte, wobei die Einnahmen aus dem Theaterbetrieb in dieser Zeit etwa die Hälfte dieses Betrags ausmachten. 1802 ließ Friedrich das Schlosstheater in Ludwigsburg – noch in der Original-Ausstattung de la Guépières – wieder spielbereit herrichten und gleichzeitig das große Opernhaus Carl Eugens im Ostgarten abreißen.

Das Hoftheater spielte in Stuttgart ganzjährig vier Abende pro Woche. Ab April 1804 fand während des Sommeraufenthaltes des Hofes in Ludwigsburg – gewöhnlich von Anfang April bis Ende September – die Mittwoch-Vorstellung im Schlosstheater statt. Gespielt wurde das Stuttgarter Repertoire, soweit es sich auf die Ludwigsburger Bühne übertragen ließ. Der Hofstaat hatte zu den Aufführungen freien

Eintritt, die Verteilung der Plätze erfolgte nach der Hierarchie, d. h. die höchsten Chargen saßen im Parkett, das Dienstpersonal im 3. Rang.⁶ Die Bürger von Ludwigsburg hatten gegen Bezahlung Zutritt zu den Vorstellungen, die in der Schwäbischen Chronik regelmäßig angekündigt wurden.

Soweit es ihm möglich war, versäumte der Herzog und spätere König Friedrich keine Vorstellung. Sein Engagement für das Theater war außergewöhnlich groß. Er überwachte die Finanzen, bestimmte Gastspiele, Rollenbesetzungen und Spielpläne, beeinflusste die Zensur und achtete streng auf Disziplin, sowohl der Darsteller als auch der Zuschauer. Verfehlungen der Darsteller ließ er mit Freiheits- oder Geldstrafen ahnden, Beifallsäußerungen des Publikums waren nur mit seiner Erlaubnis gestattet, Unmutsäußerungen wie Zischen wurden bestraft⁷

Höhepunkt der ersten Ludwigsburger Sommersaison 1804 war zweifellos das fünftägige Gastspiel von August Wilhelm Iffland im Schlosstheater. Ansonsten erstreckte sich das Repertoire von großen Schauspielen wie Gotthold Ephraim Lessings »Nathan« über die Stücke von August von Kotzebue bis hin zu harmlosen Possen wie »Herodes von Bethlehem« oder von den großen Opern »Elbondokani« des Stuttgarters Johann Rudolf Zumsteeg oder »Ginevra« von Simon Mayr über die beliebte »Schweizerfamilie« von Josef Weigl bis zum gefälligen Singspiel »Die Jungesellenwirtschaft«. Geschlossene Vorstellungen für den Hof fanden anlässlich von Staatsbesuchen entweder im Schlosstheater oder im 1809 erbauten Theater in Monrepos statt. Herausragende Ereignisse waren die Aufführung von Mozarts »Don Juan« für Napoleon am 4. Oktober 1805 im Schlosstheater⁸ oder die Vorstellung der Oper »Cortez« von Gaspare Spontini für Zar Alexander I. am 3. Juni 1815 im Monrepositheater⁹.

Um auf der Höhe der Zeit zu bleiben, ließ König Friedrich ab März 1812 den Zuschauerraum des Schlosstheaters von Nikolaus Thouret innerhalb von nur drei Monaten nach den neuesten architektonischen Erkenntnissen im Geschmack der Zeit umbauen. Fünf Sommer lang wurden die modernen Räumlichkeiten noch für höfische Vorstellungen genutzt. Am 1. Oktober 1816 fand die vorläufig letzte Vorstellung im Schlosstheater statt.¹⁰ Nach dem überraschenden Tod König Friedrichs am 30. Oktober 1816 wurde das Theater zunächst nicht mehr bespielt. Damit endete auch die Hoftheaterzeit in Ludwigsburg. Die nächsten Nutzer des Schlosstheaters waren, immer nur für kürzere Zeitabschnitte, wandernde Schauspielergruppen.

Jacob Winter und die wandernden Schauspielergruppen (1818-1856)

Theaterdirektoren und ihre Gruppen

Zwei grundsätzlich unterschiedliche Gattungen bestimmten Anfang des 19. Jahrhunderts das Theaterbild in Württemberg wie in ganz Deutschland: So genannte »stehende Theater«, d. h. Theater, die mit einem eigenen Ensemble, oft ganzjährig, im eigenen Haus an einem festen Ort spielten, fand man als Hoftheater in den Residenzstädten. In Württemberg war das Königl. Hoftheater in Stuttgart das einzige Theater dieser Art. Durch das Land aber, von Stadt zu Stadt, zogen wandernde Schauspielergruppen, die in geeigneten Wirtshaussälen, hergerichteten Scheunen oder auch im Freien ihre provisorische Bühne, ein »Brettergerüst« oder einen »Lattenbau«, wie Goethe es in dem Gedicht »Auf Miedings Tod« nannte, aufschlugen. Je nach Größe des Ortes oder Umfang des eigenen Repertoires boten sie im Sommer in so genannten

Sommertheatern mehrere Wochen oder Monate ihr Programm dar. Während des Winters traten die Gruppen in festen, heizbaren Häusern, z. B. den Stadttheatern in Ulm, Biberach oder Freiburg auf, wobei unter Stadttheater der damaligen Zeit ein städtisches Gebäude zu verstehen ist, das während der Winterspielzeit an eine Schauspielgruppe verpachtet wurde.¹¹

Eine Gruppe bestand in der Regel aus zehn bis zwanzig Mitgliedern. Der Leiter und Besitzer der Gruppe, der Theaterdirektor, war gleichzeitig auch Darsteller, ebenso wie seine Frau und seine Kinder. Je mehr Familienmitglieder mitwirkten, umso rentabler konnte das Unternehmen arbeiten, das sich im Gegensatz zu den Hoftheatern ausschließlich über die Eintrittsgelder finanzieren musste. Aus diesen Einnahmen hatte der Theaterdirektor die Gagen der Darsteller, die Kosten für Quartiere, Reise und Verpflegung, Dekorationen und Kostüme sowie die Beschaffung der mitunter recht teuren neuesten Manuskripte zu bestreiten.

Alles in allem ein hartes Geschäft, denn die Konkurrenz war groß und die Disziplin der Gruppe oft schlecht. Mit eigenen Theatergesetzen versuchten die Direktoren deshalb gegen Unpünktlichkeit und Alkoholmissbrauch, fehlende Textkenntnisse und allzuviel Improvisation, simulierte Krankheiten und selbst Schwangerschaften vorzugehen.¹²

Blieb dann noch der Erfolg aus, weil das angebotene Programm nicht dem vorherrschenden Geschmack entsprach oder die ökonomische Situation der Bevölkerung allzu häufigen Theaterbesuch nicht zuließ, dann sorgten zwangsläufig Schulden für aussichtslos verzweifelte Lebensumstände und fluchtartige Abreisen bei Nacht und Nebel für den oftmals schlechten Ruf, der den wandernden Schauspielgruppen vorauseilte. Demütige Bittbriefe um Spielkonzessionen¹³ auf der einen Seite und scharfe Zulassungskriterien seitens der Behörden¹⁴ auf der anderen Seite sind charakteristisch für diese Situation. In dem oben genannten Gedicht über den Tod des mit ihm befreundeten Theaterschreiners Mieding spricht Goethe dieses existentielle Thema auch an, indem er von Schauspielern berichtet, die auf dem Thespiskarren, geschleppt von Eseln, »vor Hunger kaum, vor Schande nie bewahrt« von Dorf zu Dorf ziehen.

Die Situation in Ludwigsburg

Nach dem Tod von König Friedrich stand den Ludwigsburgern das Schlosstheater als Spielstätte zunächst nicht mehr zur Verfügung. Da in der Stadt in dieser Zeit kein Gebäude mit einem größeren Saal vorhanden war und der Wunsch nach dem Neubau eines eigenen Theatergebäudes ungehört verhallte¹⁵, kamen als mögliche Spielstätten nur der Tanzsaal im »Bären« in der Schlossstraße und der 1815 neu eingerichtete Saal der »Kanne« in der Oberen Marktstraße in Frage. Beide Säle eigneten sich jedoch, da sowohl Bühne wie auch Zuschauerraum äußerst beengt waren, nicht besonders gut für Theateraufführungen. Außerdem schienen die Ludwigsburger Herrschaften, verwöhnt durch die bisherigen Besuche im Schlosstheater, nicht geneigt gewesen zu sein, sich Theateraufführungen künftig in einem profanen Wirtshaussaal anzuschauen.¹⁶

Dies führte dazu, dass sich wandernde Schauspielgruppen, die bis dahin in Ludwigsburg keine nennenswerten Spuren hinterlassen hatten¹⁷, um die zeitweilige Benutzung des leer stehenden Schlosstheaters bemühten. Als erster gelang es der Winter'schen Schauspielerguppe im Herbst 1818, das Schlosstheater für drei Monate zu bespielen.¹⁸

Das Genehmigungsverfahren

Die in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts vor einer Konzessionserteilung aufgebauten bürokratischen Hürden sollen hier nicht unerwähnt bleiben. Die Königl. Finanzkammer, für den Betrieb des Schlosstheaters zuständig, sorgte zunächst durch strenge Auflagen für die Einhaltung der Feuerschutzvorschriften und durch Forderung einer Kautions für die finanzielle Absicherung bei möglichen Sachbeschädigungen der Einrichtung. Die Königl. Kreisregierung sollte dann in Abstimmung mit dem Stadtrat für die finanziellen Garantien sorgen, um zu verhindern, dass eine Gruppe mit Schulden abreisen konnte.¹⁹ Der Stadtrat forderte deshalb als Sicherheit und zur Kontrolle von allen Mitgliedern der Gruppe die Vorlage ihrer Heimatscheine, ferner eine Kautions in Höhe von bis zu 500 Gulden oder entsprechende Bürgen vor Ort sowie den Nachweis, dass sich keine Schwangeren oder Kranken in der Gruppe befanden. In einem Fall wurde sogar gefordert, dass die Ehefrau des Direktors erst nach der glücklichen Entbindung nachkommen dürfe. Die Bedingungen wurden ultimativ gestellt und öfters platzten Gastspiele, weil nicht alle Forderungen rechtzeitig erfüllt werden konnten.²⁰

Das Schlosstheater als Spielstätte bürgerlichen Theaters

Zwischen 1818 und 1856 gestattete die Königl. Finanzkammer die private Nutzung des Schlosstheaters. In dieser Zeit veranstalteten verschiedene Schauspielerguppen insgesamt 22 Gastspiele im Schlosstheater.²¹ Die kürzeste Spielzeit betrug dabei zwei Wochen (1820), die längste rund vier Monate (1818 und 1856). Erhielten die Gruppen keine Konzession für das Theater, dann wichen sie, die Genehmigung des Stadtrates vorausgesetzt, in die Säle von »Kanne« und »Waldhorn« aus, was insgesamt viermal der Fall war, oder Theatersaisonen fielen überhaupt aus. Neben seriösen Theatergruppen gastierten im Schlosstheater aber auch in kurzen, oft spektakulären Gastspielen die äußerst beliebten Magiere, »Kunsttheater« und Artisten.

Am 10. September 1818 eröffnete die Winter'sche Schauspielerguppe unter der Leitung von Carl Winter die erste Saison im Schlosstheater. Bis 1852 gastierte die Gruppe, später unter der Leitung von Jacob Winter, insgesamt elfmal – und damit mit Abstand am häufigsten – im Schlosstheater. Die Gruppe um Philipp Walburg Kramer spielte dreimal, die Gruppen von Johann Dardenne und Sigmund von Binst traten je zweimal auf. August Müller, Eduard von Lobedank, Heinrich Kiunka und Friedrich Kruse waren je einmal Gast im Schlosstheater.

Jacob Winter – »Der alte Schauspieldirektor«

Der bekannteste und auch erfolgreichste Theaterdirektor im südwestdeutschen Raum war in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zweifellos Jacob Martin Winter.²² Als echtes Kind fahrender Schauspieler kam er am 29. Februar 1784 auf dem elterlichen Thespi-skarren irgendwo im Hanauischen zur Welt. Seine schauspielerischen Sporen verdiente er sich zusammen mit seinem älteren Bruder Carl zwischen 1805 und 1811 im Theater des Freiherrn von Münch auf Schloss Hohenmühlingen bei Horb. Ab 1812 zog er als Co-Direktor mit seinem Bruder durch den württembergischen Raum und gastierte im Herbst 1818 das erste Mal in Ludwigsburg. Nach dem Tod seines Bruders im Jahr 1828 war er alleiniger Direktor. In dieser Funktion spielte er im Frühjahr 1829 wieder in Ludwigsburg, diesmal allerdings nicht im Schlosstheater, sondern im Saal der »Kanne«.

Der Anfang seiner Laufbahn als alleiniger Direktor war entbehrungsreich und voller Rückschläge. Zur Frühjahrssaison 1829 in Ludwigsburg durfte seine Ehefrau erst

nach ihrer Entbindung anreisen. Mitte desselben Jahres musste er Ludwigsburg mit Schulden verlassen. Beliebt hat er sich dadurch bei den Stadtvätern nicht gemacht. Und so scheiterte sein Antrag, im Herbst 1829 im Schlosstheater auftreten zu dürfen, auch daran, dass er die vom Stadtrat gestellten strengen Forderungen – 500 Gulden Kautions- und Heimatscheine für alle Mitglieder der Gruppe – nicht erfüllen konnte.²³ Erst im Herbst 1832 versuchte er es wieder. Inzwischen war er am Hoftheater in Sigmaringen engagiert und mit hervorragenden Leumundszeugnissen ausgestattet. Doch der Frust in Ludwigsburg muss tief gegessen haben: Erst nach Vorlage aller Heimatscheine, nach der Stellung von drei Bürgen und der Versicherung, dass seine Frau nicht schwanger sei, durfte er ab Oktober 1832 im Schlosstheater auftreten.²⁴ 1845 und 1846 gab er dann nochmals, jeweils für mehrere Wochen, Gastspiele im Schlosstheater.

Von 1842 bis 1846 war Jacob Winter Direktor des Volkstheaters in Stuttgart. Er leitete zeitweilig auch das Aktien-theater in Heilbronn. 1854 gründete er zusammen mit seinem Schwiegersohn Franzmüller äußerst erfolgreich das Sommertheater Cannstatt. Die letzte Station seines Lebens war Pforzheim, wo er sich zusammen mit Carl Urban, einem weiteren Schwiegersohn, durch die Gründung eines Theaters bleibende und geachtete Verdienste erwarb. Jacob Winter starb am 10. Dezember 1865. David Friedrich Strauß hat ihm durch einen Beitrag »Der alte Schauspieldirektor«, 1866 veröffentlicht in der neuen Folge seiner »Kleinen Schriften«, ein ehrendes Denkmal gesetzt.



*Schauspieldirektor Jacob Winter,
Fotografie um 1860.*

Was gespielt wurde

In den Jahren zwischen 1818 und 1856 gingen unzählige Stücke über die Bühne des Schlosstheaters. Ihre genaue Zahl ist nicht bekannt, sie dürfte aber wohl zwischen 600 und 700 liegen.²⁵ Gattung und Charakter der Stücke, die Namen der Autoren haben sich im Laufe der Jahrzehnte geändert, so wie sich in dieser bewegten Zeit auch der Geschmack des Publikums, die ökonomische Lage der Bevölkerung und die politische Situation geändert haben.

Die einschneidende Veränderung im Ludwigsburger Theaterbetrieb fand mit dem Wechsel vom staatlich subventionierten Hoftheater zum Geschäftstheater eines privaten, finanziell von keiner Seite unterstützten Theaterunternehmers statt. Der Direktor musste mit der Auswahl seiner Stücke den Geschmack des Publikums, vor dem er spielte, treffen, um sein Haus zu füllen und damit wirtschaftlich überleben zu können. Es ist dies die Kontroverse, die in Goethes Vorspiel zu Faust I zwischen dem

Theaterdirektor und dem Dichter offen zu Tage tritt: »Denn freilich mag ich gern die Menge sehen, wenn sich der Strom nach unsrer Bude drängt [...] und, wie in Hungersnot an Bäckereien, um ein Billett sich fast die Hände bricht.« Für Bildungsarbeit und die vom Dichter geforderten hohen Ansprüche blieb da meistens wenig Raum. »Man kommt zu schauen, man will am liebsten sehn. Wird vieles vor den Augen abgesponnen, so dass die Menge staunend gaffen kann, da habt ihr in der Breite gleich gewonnen, Ihr seid ein vielgeliebter Mann.«

Auf dem Programm stand deshalb immer eine bunte Mischung aus Possen, Schwänken, Lustspielen, Schauspielen und Dramen sowie aus Volksstücken, Singspielen, Vaudevilles und Opern. Dabei beherrschte das Sprechtheater eindeutig die Bühne, wobei dem heiteren Genre mit Lustspielen, Possen etc. meist der Vorzug gegenüber dem ernsteren Schauspiel gegeben wurde. Die Oper spielte verständlicherweise eine untergeordnete Rolle, da die Verpflichtung von operntauglichen Gesangskräften und Musikern die Theaterdirektoren auf Dauer finanziell überfordert hätte. Wenn Opern gespielt wurden, dann Opern der leichten Sorte. Besonders beliebt waren Werke der österreichischen Singspielkomponisten Wenzel Müller (»Das Donauweibchen«, »Die Zauberbither«), Johann Schenk (»Der Dorfbarbier«) und Josef Weigl (»Die Schweizerfamilie«), aber auch »Martha« von Friedrich von Flotow, »Die Regimentstochter« von Gaetano Donizetti, »Tancred« von Giacchino Rossini und vor allem »Preciosa«, ein Schauspiel von Pius Alexander Wolff mit der Schauspielmusik von Carl Maria von Weber, tauchten immer wieder im Programm auf.

Königl. Schloß-Theater.
 Sonntag den 9. Nov. wird aufgeführt:
 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12.
 oder:
Niemand weiß, wie viel es geschlagen hat, oder: Schneidermeister Cacadu's Auferstehung, oder: der unzusammenhängende Zusammenhang, oder: Altdeutsch und Neudeutsch.
 Ein durch Schauer erregendes, aus Liebe rührendes, durch Horen lustiges, mit Decorationen ausgeschmücktes, mit verschiedenen neuen, alten und beliebten Gesängen ausgestattetes, zum Todtachen componirtes Potpourri, oder am Schluß geht noch Alles vergnügt nach Hause. In 2 Abtheilungen, arrangirt von J. Winter.
 Vorher:
Ursprung des Korbgebens.
 Intermezzo von Feldmann.

*Theateranzeige im Ludwigsburger
 Wochenblatt vom 9. November 1845.*

Kotzebue als unumstrittener Quotenkönig die Szene. Über 40 seiner Stücke, ernste und heitere, standen in dieser Zeit auf den Spielplänen (z. B. »Der Wildfang«, »Der Wirrarr«, »Die Alpenhütte«, »Die beiden Klingenberg«, »Die Kreuzfahrer«, »Die Freimaurer«, »Das Landhaus an der Heerstraße«). Sein Stern verblasste schnell, in den 1840er und 1850er Jahren war Kotzebue kaum mehr auf den Programmzetteln vertreten. Ähnlich ging es dem Österreicher Friedrich Wilhelm Ziegler (»Parteiwut«, »Weiberehre«, dem dichtenden Schauspieler Friedrich Gustav Hagemann (»Leichtsinn und gutes Herz«), Carl Töpfer (»Der Tagesbefehl«, »Die Zurücksetzung«) oder der dichtenden Schauspielerin Johanna von Weißenthurn (»Die Radikalkur«, »Das Gut Sternberg«). Nach Goethes Meinung und Urteil waren diese Stücke »obgleich hohl, doch für den Augenblick Teilnahme erregend und Unterhaltung gewährend«.²⁶

Das Publikum wollte Novitäten sehen. In dem Maß, wie Kotzebue oder Ziegler verschwanden, stiegen neue Größen am Theaterhimmel hoch. Äußerst erfolgreich

waren seit Beginn der 1830er Jahre die Stuttgarterin Charlotte Birch-Pfeiffer («Robert der Teufel», «Scheiben-Toni», «Steffen Langer», «Dorf und Stadt», «Die Waise von Lo-wood») oder seit Mitte der 1840er Jahre der Lustspielautor Roderich Benedix («Doktor Wespe», «Das bemooste Haupt», «Der Steckbrief») und die beiden heute noch gespielten Österreicher Ferdinand Raimund und Johann Nestroy. Die Klassiker waren dagegen nur spärlich vertreten. «Die Räuber», «Kabale und Liebe» und «Wilhelm Tell» von Schiller, «Die Ahnfrau» von Franz Grillparzer und Heinrich von Kleists «Käthchen» als prominentester Vertreter der damals so beliebten Ritterstücke²⁷ schafften es regelmäßig in die Spielpläne. Goethes »Faust« tauchte in dieser Zeit nur ein einziges Mal im Spielplan auf und »Egmont« fiel 1851 beim Ludwigsburger Publikum sogar durch! Als ob er es geahnt hätte, schrieb Goethe im »Wilhelm Meister«: »Der rohe Mensch ist zufrieden, wenn er nur etwas vorgehen sieht; der gebildete will empfinden, und Nachdenken ist nur dem ganz ausgebildeten angenehm.«²⁸

Wie gespielt wurde

Am Anfang einer neuen Spielzeit stellte sich der Theaterdirektor meist mit wohlgesetzten Worten seinem Publikum vor und bat um dessen Gunst. So empfahl sich Johann Dardenne am 13. August 1839 im Ludwigsburger Tagblatt: »Den sehr verehrlichen Theaterfreunden diene zur ganz ergebensten Nachricht, daß kommenden Donnerstag den 15. August die Bühne eröffnet wird, sofern indeß die nachgesuchte höhere Erlaubniß erteilt werden wird. Es soll der gehorsamst unterzeichneten Theaterdirection eifriges Streben seyn, auch wie im vorigen Jahre sich volle Zufriedenheit zu erwerben und durch eine Auswahl der neuern und bessern Erscheinungen im Gebiete der Dramaturgie recht heitere Abende zu bestreiten. Der Cyclus der Vorstellungen beginnt mit Albini's Lustspiel: »Aurora und Polixena« oder »Kunst und Natur«. Für gute und zweckmäßige Einrichtung des Theaterlokals (im Reithause am See) ist gesorgt. Es bittet um gütigen und zahlreichen Theaterbesuch die gehorsamst ergebenste Theater-Direction J. Dardenne aus Ulm.«

Zur Absicherung ihrer Existenz boten die Theaterdirektoren Abonnements für zwölf Vorstellungen gegen Vorkasse an. Ein Platz im 1. Rang des Schlosstheaters kostete in der Saison 1818 fünf Gulden, im Parkett oder im 2. Rang drei Gulden, d. h. 25 bzw. 15 Kreuzer pro Vorstellung.²⁹ Zum Vergleich: Damals kosteten 6 Pfund Schwarzbrot 16 Kreuzer oder 1 Pfund Butter 20 Kreuzer. Bei Gastspielen von auswärtigen Hofschauspielern wurde das Abonnement oft aufgehoben, der Theaterdirektor konnte so dem besonderen Ereignis entsprechend höhere Preise verlangen. Bei so genannten Benefiz-Vorstellungen kamen die Einnahmen verdienten oder beliebten Darstellern der Gruppe zugute. Der Vorstellungsbeginn lag meist zwischen sechs und sieben Uhr abends, was bedeutete, dass ein Arbeiter mit einem Zwölfstunden-Tag das Theater, wenn überhaupt, nur am Sonntag besuchen konnte.³⁰

Die Aufführungen wurden durch Anschlagzettel innerhalb der Stadt und durch Kleinanzeigen – zunächst nur in der Schwäbischen Chronik, seit Anfang der 1830er Jahre dann auch im Ludwigsburger Wochenblatt – angekündigt. Theaterkritiken, so wie wir sie heute kennen, erschienen nicht in der Zeitung, doch veröffentlichten »Theaterfreunde« öfters Leserbriefe, in denen sie der Direktion, die Auswahl der Stücke betreffend, gut gemeinte Ratschläge erteilten, den Aufführungen zahlreiche Besucher wünschten oder sich von der Direktion die Aufführung oder Wiederholung bestimmter Stücke erbaten.³¹ Der Spielplan wurde kurzfristig für die nächsten zwei Wochen festgelegt, die Probezeiten waren kurz. Etwas Improvisation aus dem Steg-

Ludwigsburg.

Königliches Schloß-Theater.

Dienstag den 29. April 1851

Das Versprechen hinter'm Heerd.

Tyroler Alpenscene mit National-Gesängen u. Tanz in 2 Akten von E. Baumann,
Musik von Kapellmeister J. Lachner.

Personen:

| | |
|---|------------------|
| Nichel Quantner, ein reicher Wirth im Tyroler Hochgebirge | Fr. Weidt. |
| Kössl, sein Sohn, Sennerbua | Fr. Döring. |
| Kandel, eine Sennerin | Fr. Aufschlager. |
| Karlur Freiherr von Strübow, Justiz-Referendar aus Berlin | Fr. Feder. |
| Die Senner-Kosel | Fr. Antbes. |
| Der Butter-Tony | Fr. Antbes. |
| Die Silber-Agath | Fr. Steng. |
| Der Kas-Fritsch | |
| Senner und Sennerinnen. | |

Vorher:

Die schöne Müllerin.

Lustspiel in 1 Akt von L. Schneider.

Personen:

| | |
|------------------------------|---------------------|
| Der Marquis Gaillardière | Fr. Jauf. |
| Die Marquise, seine Gemahlin | Fr. Werner. |
| Denise, die Müllerin | Fr. Feder. |
| Jean, deren Neffe | Fr. Döring. |
| Guillaume, Müllerburfche | Fr. Rautenschlager. |
| Zwei Piqueurs | Fr. Steng. |
| | Fr. Wöhrl. |

Ort der Handlung: Eine Mühle nahe bei dem Lustschlosse Marij. Seit 1771.

* * * Fr. Eduard Gnauth den Freiherrn von Strübow, als erste Debut-Rolle.

Höhe! Verehrungswürdige!

Empfangen Sie für die bisherige Theilnahme an meinen dramatischen Vorstellungen den aufrichtigsten Dank, und genehmigen Sie die Versicherung, daß ich in nichts ermangeln werde, die Rücksichten, die ich einem hohen Adel, einem wohlthätlichen Militär, so wie einem Civil-Publikum schuldig bin, aufs Genaueste zu erwägen und somit ein Hauptaugenmerk auf ein Repertoire der besten, neuesten und gediegensten Producte der Zeit nehmen werde. — Diese Versprechungen sofort zu realisiren, erlaube ich mir hauptsächlich auf die heutige Alpenscene aufmerksam zu machen, welche gegenwärtig an allen, jedoch nur größeren Bühnen Deutschlands, die Runde macht und sowohl durch das Charakteristische der Musik, als auch des Dialogs allgemeine Sensation erregt, und gewiß auch hier bei einem so kunstfertigen Publikum seinen Zweck nicht verfehlen wird; in dieser Ueberzeugung unterlasse ich nicht, einen hohen Adel, so wie das Gesamtpublikum wiederholt auf das Verbindlichste einzuladen. Dero ganz ergebenster Fr. Kruse.

Preise der Plätze an der Casse:

Logenplätze 26 Fr. Parterre 24 Fr. Zweiter Rang 18 Fr.
Gallerie 6 Fr.

Abonnements-Preise:

Logen-Billets, pr. Dugend zu 4 fl. 48 Fr.

Parterre-Billets, " " 3 fl. 36 Fr.

sind in meiner Wohnung, Thalstraße No 208, parterre, im Hause des Herrn Rivinius, täglich zu haben.

F. Kruse,
Director und Unternehmer.

Die Billets zu den Abonnements-Preisen liegen auch einzeln im Gasthof zum Waldhorn, zur Kanitz, so wie bei Herrn Conditor Feyerabend zur geneigten Abnahme bereit.

Cassen-Öffnung präcis halb 7 Uhr.

Anfang präcis 7 Uhr.

Theaterzettel einer Aufführung im Schlosstheater unter Friedrich Kruse.

reif, eine gewisse Großzügigkeit bei der Texttreue sowie ein zuverlässiger Souffleur ermöglichten eine hohe Flexibilität. Den Publikumswünschen wurde in der Regel nachgekommen. Als sich allerdings im April 1845 mehrere Theaterfreunde von Jacob Winter die Aufführung von Nestroys »Zu ebener Erde und erster Stock« wünschten, lehnte der Direktor mit der Bemerkung ab, dass ihm »der Bau für den zweiten Stock zu große Unkosten verursachen würde«. ³²

Das Revolutionsjahr von 1848 hat im hiesigen Theaterbetrieb keine Spuren hinterlassen, denn bei der Eröffnung der Theatersaison am 20. August war die Revolution im königstreuen Ludwigsburg bereits beendet. Einige Theaterfreunde bemerkten nur noch: »Wenn auch die bewegten Zeitverhältnisse dem Theaterbesuch nicht günstig sein mögen, so glauben wir doch, [...] uns der Hoffnung hingeben zu dürfen, daß ein flüchtiger Besuch Thaliens von den Kunstfreunden Ludwigsburgs willkommen geheißen werde, indem der Zauberstrahl der Muse so manche düstere Wolke am Horizont der Wirklichkeit rosig verklären dürfte.« ³³

Anfang der 1850er Jahre tauchte ein ernstes Problem auf. Der Besuch der Aufführungen im Schlosstheater wurde schwächer, in manchen Jahren fielen ganze Gast-



Mit höherer Genehmigung ist die Anordnung getroffen, daß vom 18. dieses Monats an einschließlich an jedem Sonntag 10 Minuten nach dem Schluß der **Theater-Vorstellung**, jedoch nicht vor 9 Uhr,

eine außerordentliche Eisenbahnfahrt

von Stuttgart hieher vorerst versuchsweise stattfindet.

An Sonntagen, an welchen keine Theatervorstellung gegeben wird, unterbleiben diese Fahrten. An den Zwischenstationen wird nicht angehalten.

Den 14. Mai 1851.

K. Bahnhof-Inspektion. Kleiner.

Bekanntmachung im Ludwigsburger Tagblatt vom 18. Mai 1851.

spielsaisonen sogar aus. ³⁴ Lag es an der Qualität der Stücke oder schon damals an der Nähe zu Stuttgart und der neu eingerichteten Zugverbindung zwischen der Residenzstadt und Ludwigsburg? ³⁵ Der Wunsch und die Hoffnung eines Theaterfreundes, dass der Besuch ein recht lebhafter werden würde, da die höheren Stände der Gesellschaft den ganzen Winter hindurch keine Gelegenheit gehabt hätten, ihren Kunstsinne in Ludwigsburg selbst zu befriedigen und stets, wenn sie ihm Nahrung verschaffen wollten, gezwungen gewesen seien, die Residenz zu besuchen, hatten sich offensichtlich nicht erfüllt. ³⁶

Im Herbst 1856 endete dann das erste »nachhöfische« Kapitel in der Geschichte des Schlosstheaters: Am 25. Oktober brachte Lina Rohde, eine in Ludwigsburg ansässige Schauspielerin, nach einem einleitenden Konzert das Lustspiel »Die Badekuren« zur Aufführung. ³⁷ Es war für fast 100 Jahre – von einer einmaligen Sonderaufführung im Jahr 1922 abgesehen – die letzte Vorstellung im Schlosstheater.

Was sonst noch gespielt wurde

Das Schlosstheater war in dieser Zeit aber nicht nur ein Ort hehrer Erbauung oder gepflegter Unterhaltung, sondern auch Schauplatz handfester realistischer Darbietungen. 1826 trat hier Mr. Lebesnier, der französische Herkules, mit seinen plastisch mi-

mischen Darstellungen auf.³⁸ »Der starke Mann ließ zum allgemeinen Grausen, Entsetzen und Erstaunen, indem er sich mit dem Kopf und den Füßen auf ein Paar auseinandergeschobene Stühle legte, auf seinen hohlschwebenden Leib einen Amboß heben und auf demselben von einigen wackeren Schmiedgesellen ein Hufeisen fertig schmieden.«³⁹

Justinus Kerner erwähnt in seinem »Bilderbuch aus meiner Knabenzeit« die Kunststücke komödiespielender Hunde im Schlosstheater und den Auftritt eines Schwindlers, der ein Kanonenkonzert ankündigte und nach dem Abkassieren der Eintrittsgelder schnell verschwunden war.⁴⁰ 1832 gastierte ein russischer Feuerkönig, 1835 ein mechanisches Kunsttheater in den ehrwürdigen Räumen. 1844 dann das »non plus ultra«, »Der große Bataillensprung über 24 Mann mit aufgehobenen Bajonetten«, ausgeführt von Carl Siegrist, und einige Tage später ein »Großer Zweikampf«, ausgeführt von sechs anerkannt kräftigen Männern der hiesigen Stadt.⁴¹

Bot das Theater im Schloss den höheren Ständen, also dem Bürgertum und den Offizieren, Abwechslung und Unterhaltung, so fanden die so genannten niederen Stände in den Sälen der Wirtshäuser »Bären«, »Kanne«, »Waldhorn«, im »Museum« oder unter freiem Himmel auf dem Marktplatz und dem Holzmarkt vielerlei Möglichkeiten der Unterhaltung und Ablenkung.⁴² In den theaterlosen Jahren allerdings mussten sich auch die höheren Stände, wollten oder konnten sie nicht nach Stuttgart ausweichen, mit diesem Kulturangebot zufrieden geben. Instrumental- und Vokalkonzerte von größeren Gruppen oder einzelnen Virtuosen wechselten sich ab. Unbestreitbare Höhepunkte waren sicher die Konzerte von Johann Strauß Vater am 28. Oktober 1835 und von Franz Liszt am 17. November 1843 im »Waldhorn«. Überaus beliebt waren die sommerlichen Militärkonzerte in den Biergärten.

Durchziehende Menagerien zeigten hierzulande noch nie gesehene exotische Tiere. Seiltänzer der Familie Knie, Reitkünstler und Kunstfechter verblüfften mit ihrem Können, Magiere versetzten mit ihren nicht erklärbaren Tricks die Ludwigsburger in ungläubiges Erstaunen. Einige Titel von Darbietungen sollen für sich sprechen: »Griechisch-persisch-ägyptischer Zaubertempel«, »Bioplastisches Theater«, »Optische Kunst- und Nebelbilder«, »Großes Metamorphosen-Theater«, »Soirée mystérieuse«, »Cirque olympique«, »Chemisch-physikalische Abendunterhaltung«.⁴³

Rupert Schmid und das Ludwigsburger Sommertheater (1857-1888)

Nach der Schließung des Schlosstheaters standen in Ludwigsburg für seriöse Theateraufführungen nur noch die oben bereits erwähnten Wirtshausäle zur Verfügung. Die Säle von »Kanne« und »Waldhorn« sind schon zuvor als Ausweichquartiere für Theateraufführungen genutzt worden, doch die räumlichen Verhältnisse waren für zufriedenstellende Darbietungen zu beengt. Bereits die erste Saison in der »Kanne« 1828 wie auch die späteren zeigten dies überdeutlich. Die Auswahl der Stücke musste sich nach den örtlichen Möglichkeiten richten, es wurden nur noch Lustspiele, Possen, Schwänke und Singspiele gegeben, was sicher mit ein Grund dafür war, dass das anspruchsvollere Publikum nach Stuttgart abwanderte.⁴⁴

David Friedrich Strauß schrieb 1842 über einen Besuch im Esslinger Theater (die geschilderten Verhältnisse dürften in der »Kanne« ähnlich gewesen sein): »Aus alter Neigung für herumziehende Schauspielerbanden veranstaltete ich letzten Sonntag mit Emilie eine Fahrt in's Eßlinger Theater, wo eben ein rechtes Ritterstück an-

gekündigt war. [...] Dann in's Theater, eine Art Scheuer, mit 12 Talglichtern an den Wänden herum beleuchtet, ein Lieutenant neben uns putzt das nächste Licht mit den Fingern und ich trete den Butzen mit dem Fuße aus. In dem kleinen Raum große Hitze; ohrenzerreißende Blechmusik; Spiel wie sich's erwarten ließ (der tragische Held sagt mit dem größten Pathos: Du sollst sehen, wie gütig daß ich sein kann); höchst naives Publikum (es klatschte einmal, als einer ein Kind zum Fenster hinausgeworfen hatte, über die Sicherheit, mit der er's tat) – kurz, ganz nach Wunsch.«⁴⁵

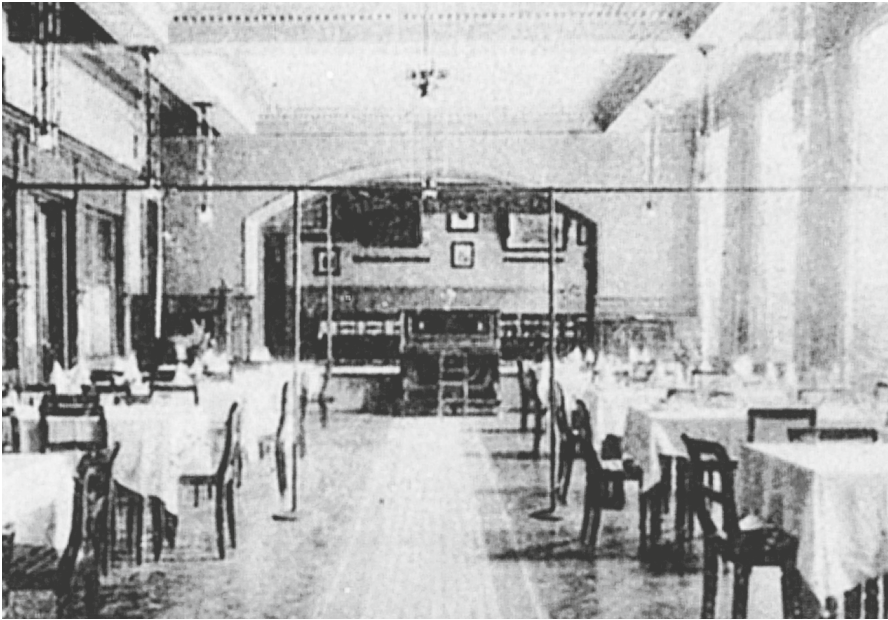
Magere Theaterjahre

Im Frühjahr 1857 wagte es der Theaterunternehmer Rupert Schmid allen Widrigkeiten zum Trotz, im »Waldhorn« aufzutreten. Obwohl er sich ausschließlich auf Lustspiele und Possen beschränkte, ließ der Besuch zu wünschen übrig. Waren für die Zuschauerkreise, die er ansprechen wollte, die Eintrittspreise zu hoch? Der 1. Platz kostete 24 Kreuzer, was dem Gegenwert von 1 Pfund Butter entsprach.⁴⁶ Nach sechs Wochen zog Schmid weiter.

Im Frühjahr 1859 ein weiterer Versuch im »Waldhorn«, diesmal von Louis Beusel. Sein Programm war anspruchsvoller. Neben den üblichen Possen und Lustspielen standen auch das »Käthchen« von Kleist, »Preciosa« von Weber oder »Die Regimentstochter« von Donizetti, allerdings als Vaudeville, auf dem Programm. Großformatige Anzeigen im Ludwigsburger Tagblatt kündigten die Vorstellungen an. Nach sechs Wochen verabschiedete sich Beusel. In den folgenden vier Jahren fanden in Ludwigsburg keine Theateraufführungen mehr statt, die höheren wie niederen Stände mussten sich mit den oben beschriebenen Alternativunterhaltungen unterschiedlichster Qualität zufrieden geben oder nach Stuttgart ausweichen.

Theater in Ludwigsburg.
(Im Saale des Gasthofs zum „Waldhorn“.)
 Sonntag den 3. April 1859.
Abschiedsvorstellung. Auf vielseitiges Verlangen:
Muttersegn,
 oder
Die Perle von Savonen.
 Schauspiel mit Gesang in 5 Akten von Friedrich. Original-Musik von H. Schäffer.
Veränderte und herabgesetzte Preise der Plätze:
Erster Platz 24 Kr. Zweiter Platz 15 Kr. Dritter Platz 9 Kr.
 Für das resp. Militär, vom Oberfeldwebel abwärts, bleiben die Preise wie bisher.
 Kinder auf den I. Platz zahlen die Hälfte des Kassenpreises.
Kassa-Öffnung 6 Uhr. Anfang punkt 7 Uhr.
 Da die am Donnerstag den 30. v. M. angekündigte Abschiedsvorstellung, plötzlich eingetretener Hindernisse wegen, nicht stattfand, so habe ich diese Vorstellung auf vielseitiges Verlangen zum Abschied gewählt und bitte ein hochgeehrtes Publikum ergebenst um gütige Theilnehmung durch recht zahlreichen Besuch, indem ich mir die Versicherung zu geben erlaube, daß ich mich bestreben werde, durch das Gelingen dieser Abschiedsvorstellung ein freundliches Andenken zurückzulassen, um einstens bei meiner Wiederkunft eine geneigte Aufnahme zu finden.
Louis Beusel, Theaterdirektor.

Theater-Anzeige im Ludwigsburger Tagblatt vom 3. April 1859.



Der Festsaal mit Theaterbühne im »Museum«, um 1915.

Im Herbst 1864 startete Rupert Schmid einen zweiten Versuch, mit seinem Theaterunternehmen in Ludwigsburg Fuß zu fassen. Der Stadtrat erteilte die Konzession zu seinen Auftritten anstandslos.⁴⁷ Anfang November begannen die Vorstellungen im Saal des Gasthauses »Zum Holländer« in der unteren Stadt. Die vierjährige Theaterabstinenz muss Wunder gewirkt haben: Die Vorstellungen waren ausverkauft, sogar überfüllt. Die Eröffnung einer zweiten Spielstätte im »Museum« erwies sich als hervorragender Schachzug von Schmid, denn so gewann er nach anfänglichen Problemen auch das höhere Publikum, das sich für den Holländer-Saal zu fein fühlte.⁴⁸ Der Erfolg war so groß, dass er über die Jahreswende bis Anfang April 1865 in Ludwigsburg blieb. Schmid hatte sich aber auch um sein Publikum bemüht, die Anfangszeiten seiner Stücke setzte er so zeitig an, dass Auswärtige mit dem Zug noch heimkamen und die Soldaten noch vor dem Zapfenstreich in ihren Kasernen sein konnten.⁴⁹ Zu Weihnachten und zu Saisonende veranstaltete er Gratis-Verlosungen unter den Zuschauern. Auf Sonderwünsche des Publikums ging er, wenn es möglich war, bereitwillig ein. So standen alle Erfolgsstücke der Zeit auf seinem Programm: »Die Schwäbin« von Ignaz Castelli, »Müller und Miller« von Alexander Elz, »Lumpaci Vagabundus« von Johann Nestroy, »Deborah« von Salomon Mosenthal, »Die Karlsschüler« von Heinrich Laube, »Der Viehhändler aus Oberösterreich« von Friedrich Kaiser, »Philippine Welser« von Oskar von Redwitz, natürlich auch Schillers »Räuber« und »Preciosa« von Weber. In einem Leserbrief wurde allerdings bedauert, dass die Beschränktheit der Räumlichkeiten den guten Eindruck der gebotenen Leistungen beeinträchtigte und dass das Schlosstheater nicht mehr für Aufführungen zur Verfügung stehe.⁵⁰

Der Theaterunternehmer Rupert Schmid

Rupert Schmid hat als Theaterunternehmer in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts mit der Einrichtung des Sommertheaters eine Epoche Ludwigsburger Theaterlebens gestaltet und für viele Jahre nachhaltig geprägt. Die Tragik Schmidts war es jedoch, dass er letztlich in Ludwigsburg scheiterte.

Das Leben und der berufliche Werdegang von Rupert Schmid lassen sich nur lückenhaft rekonstruieren.⁵¹ Er wurde am 26. März 1824 im badischen Marlen, einem kleinen Dorf in der Nähe von Kehl, geboren. 1842 begann seine Schauspielerlaufbahn. Es ist nicht bekannt, wie und wo Rupert Schmid zur Schauspielerei kam, auf jeden Fall aber muss er erfolgreich gewesen sein, denn zehn Jahre später gründete er sein erstes eigenes Theaterunternehmen.⁵² 1862 heiratete Schmid Katharina Göhringer aus Möckmühl und erhielt das dortige Bürgerrecht. Die Geburtsorte seiner teils vorehelichen Kinder spiegeln die Stationen seiner damaligen Theater-Wanderschaft wider: Möckmühl (1854), Kupferzell (1855), Metzingen (1857), Tettngang (1859), Balingen (1862), Tübingen (1863), Bietigheim (1864), Ludwigsburg (1865), Heilbronn (1866).

Im Sommer 1863 spielte er in Tübingen im dortigen »Museum«, 1864 richtete er ebenfalls in Tübingen in einem Wirtschaftsgarten ein Sommertheater ein.⁵³ 1865 schließlich ließ er sich, ermutigt durch seinen Erfolg in der vorausgegangenen Tübinger Saison, in Ludwigsburg im Belz'schen Garten am Bahnhof ein fest stehendes Sommertheater erbauen, das er 13 Sommer lang regelmäßig bespielte. Während der Winter dagegen hat er unterschiedliche Theater gepachtet, u. a. in den Jahren 1865/66, 1866/67 und 1869/70 das Aktientheater Heilbronn, 1868/69 das Theater in Pforzheim, 1874/75 das Stadttheater Ulm⁵⁴, 1875/76 das Theater in Esslingen. Auf seine Zeit in Frankreich (1872-1874) wird weiter unten noch eingegangen.

Bereits 1875 begannen die finanziellen Schwierigkeiten von Rupert Schmid. Insgesamt nahm er drei Kredite bei der Ludwigsburger Handelsgesellschaft Greiner & Ungeheuer auf.⁵⁵ Mitte 1878 ging Schmid in Konkurs, die Gläubiger übernahmen nach der Zwangsversteigerung das Theatergebäude.⁵⁶ Daraufhin verliert sich die Spur von Rupert Schmid im württembergisch-badischen Raum.

Er scheint sich ins »Ausland« abgesetzt zu haben. Seine nächste bekannte Station ist die Oberpfalz. Während vier Wintersaisons pachtete er von 1884/85 bis 1887/88, anfangs äußerst erfolgreich, das Stadttheater Amberg. Besonders beliebt waren die in seiner heimatlichen Mundart vorgebrachten »Schwabenstücke«. Schmidts Ende in Amberg erinnert an seine letzten Jahre in Ludwigsburg, wenn er ein Couplet vortragen ließ: »Du lieber Gott, wenn Amberg Du schon ein Theater gabst, so gib' zum Hause auch ein Publikum!«⁵⁷

Von Amberg ging es nach Plauen im Vogtland. In den Jahren 1887 bis 1896 gastierte er mit seiner Truppe insgesamt neunmal jeweils in der Frühjahrs- und Herbstsaison in verschiedenen Sälen der Stadt.⁵⁸ Gleichzeitig war Rupert Schmid in den Wintersaisons 1891/92 und 1892/93 Direktor des Elysium-Theaters in Halberstadt, wo er auch am 6. April 1892 sein fünfzigjähriges Bühnenjubiläum feierte.⁵⁹

Sommertheater.
Schmid ist da!
Die Vorstellungen beginnen schon am nächsten Sonntag und dürfen wir bei dem vorzüglichen Personal des Herrn Direktor Schmid uns der Hoffnung hingeben, daß die nun beginnenden Vorstellungen einen Anziehungspunkt zu Lebermanns Befriedigung bilden werden.

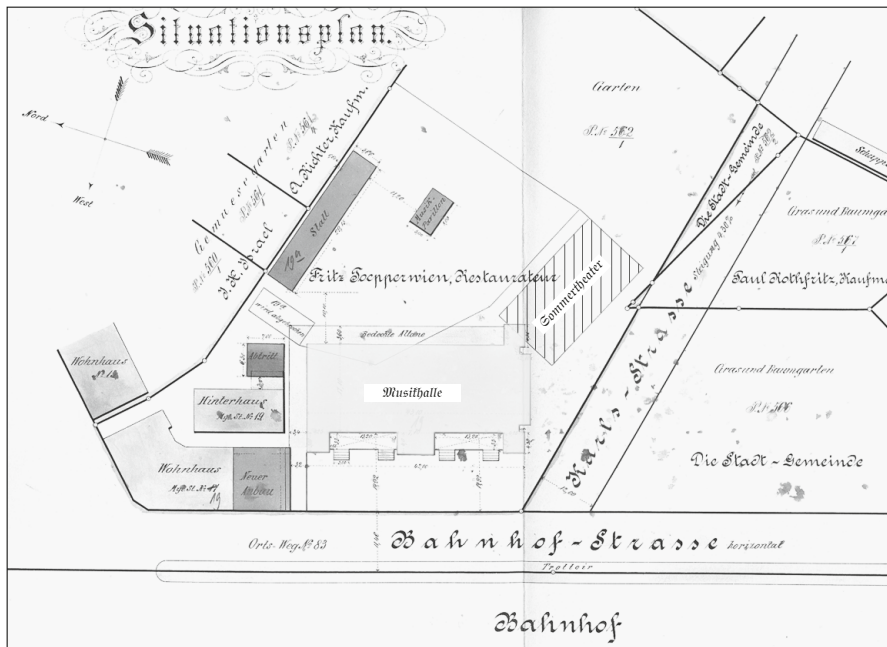
Ludwigsburger Zeitung
vom 22. Mai 1874.

Rupert Schmid, in dessen Adern im Gegensatz zu Jacob Winter kein ererbtes Theaterblut floss, war wie dieser ein leidenschaftlicher Schauspieler und Theaterunternehmer, der auf veränderte Situationen flexibel reagierte und sich durch Rückschläge nicht entmutigen ließ. Und wie Winter gab er die Leidenschaft fürs Theater in seiner Familie weiter. Seine Ehefrau, die vier Töchter sowie einer seiner Söhne waren ebenfalls Schauspieler und bildeten damit das Fundament seines Unternehmens.

Das Sommertheater im Belz'schen Garten

Sommertheater waren Mitte des 19. Jahrhunderts im Land weit verbreitet. In Heilbronn, Cannstatt, Tübingen, später auch in Gmünd und Berg standen diese Theatergebäude. Dabei handelte es sich oft um einfachst hergestellte, nicht winterfeste Bretterbuden, die im Sommer Zuschauern wie Darstellern Schutz vor der Witterung bieten sollten. Die Gebäude wurden bevorzugt in Wirtshausgärten aufgestellt, was den Vorteil bot, dass neben dem Theaterunternehmer auch der Wirt durch die Bewirtung der Zuschauer ebenfalls auf seine Rechnung kommen konnte.⁶⁰ Während der Vorstellungen wurde selbstverständlich geraucht und getrunken.⁶¹ Oft untermalten herumlaufende Hunde mit ihrem Knurren und Bellen das Geschehen auf der Bühne.⁶² Im Winter blieb das Theater bis zur nächsten Saison unbenutzt.

Im April 1865 schloss Rupert Schmid mit dem Metzger Friedrich Belz einen Vertrag, nach dem Schmid in dem Belz'schen Garten am Bahnhof gegen eine jährliche Pacht von 100 Gulden ein Theatergebäude errichten durfte, Belz aber im Besitz des Grundstücks blieb.⁶³ Werkmeister G. F. Schweizer, der auch die nötigen Bauzeichnungen anfertigte, wurde von Schmid mit dem Bau beauftragt.⁶⁴ Nach erfolgreicher



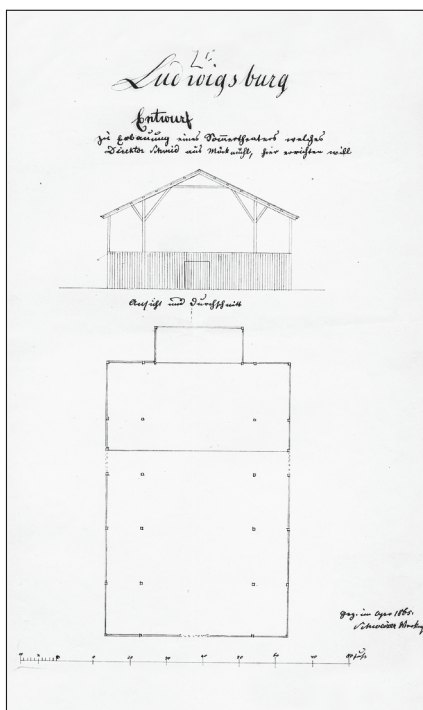
Lageplan des Sommertheaters und der neuen Musikhalle, 1889.

Bauschau im Mai 1865 ging die Erstellung des Theatergebäudes zügig voran.⁶⁵ Die Baubeschreibung im Güterbuch vermerkt lapidar: »Ein einstöckiger Schuppen mit Satteldach nebst Anbau mit Pultdach – auf Freipfosten, mit Brettertäfelung nebst Sitzeinrichtung.«⁶⁶ Laut Bauschauprotokoll war das Gebäude »50 Fuß [14,3 m] breit, 75 Fuß [21,5 m] lang, mit einem 24 Fuß [6,9 m] breiten und 10 Fuß [2,86 m] langen Anbau, mit einem Satteldach bis in den First 33 Fuß [9,5 m] hoch, auf Freipfosten aufgeführt und ringsum auf 10 Fuß vertäfelt.«⁶⁷ Das Gebäude wurde von Werkmeister Schweizer nicht nur geplant und gebaut, sondern auch bis zur endgültigen Bezahlung vorfinanziert. Am 18. August 1869 erwarb es Rupert Schmid nach Zahlung der Restschuld dann endgültig von Schweizer.⁶⁸

Prächtig oder gar repräsentativ war das Gebäude also nicht und konnte es aus Kostengründen auch gar nicht sein, dass es aber so primitiv war, störte dann doch. Zu den offenen Seiten zog es herein, die Sitzbänke waren hart, die Beleuchtung der Bühne unzureichend und das Dach undicht.⁶⁹ Ein alter Ludwigsburger beschrieb diese Anfangssituation 60 Jahre später in seinen Jugenderinnerungen: »Etwas rechts vom heutigen Hoteleingang [des Bahnhotels] führte eine eiserne Treppe von etwa zwanzig Stufen hinunter zum Sommertheater.⁷⁰ Das war ein besserer Schuppen auf Freipfosten und auf etwa 2 1/2 Meter Höhe mit Brettern verschalt. Von der Verschalung bis hinauf zum Dach waren die Öffnungen mit Sackleinwand verkleidet. Die einzelnen Teile der Verspannung waren so groß wie Wagenplanen, aber wo die Teile zusammenstießen, bot sich für uns Buben eine herrliche Gelegenheit, die Nähte etwas zu öffnen und hindurchzuspicken, um auf diese billige Art und Weise das Theaterstück mitanzusehen.«⁷¹

Rupert Schmid bot in seinem Sommertheater den Sperrsitz für 30 Kreuzer, den 1. Platz für 24 Kreuzer, die linke Seitengalerie für 18 Kreuzer, den 2. Platz für 12 und den 3. Platz schließlich für 6 Kreuzer an.⁷² Das Militär erhielt Ermäßigung. Geht man davon aus, dass das vordere Drittel des Raums für Bühne und Musiker verwendet wurde und dass Sperrsitz, 1. und 2. Platz je zu einem Drittel den Rest des Mittelraums einnahmen, konnten ca. 250 Personen eine Vorstellung besuchen, was einer Einnahme von ca. 90 Gulden entsprach.

Das Gebäude wechselte nach dem Konkurs von Schmid öfters den Besitzer. Zunächst übernahmen es die Gläubiger Greiner & Ungeheuer, die es dann 1885 an den Wirt Andreas Waibel verkauften.⁷³ Nach dem Tod Waibels ging das Theater 1886 an dessen Witwe und deren neuen Ehemann, den Wirt Karl Gerstäcker, über, der es 1888 an Friedrich Töpferwien, den Besitzer des neuen Bahnhotels, ver-



Entwurfszeichnungen des Sommertheaters von Werkmeister Schweizer, April 1865.

kaufte.⁷⁴ Anfang 1889 wurde der in die Jahre gekommene Theaterschuppen wegen des Neubaus der Musikhalle abgerissen.⁷⁵

Der Theaterbetrieb unter Rupert Schmid (1865-1877)

Am 2. Juli 1865 eröffnete Rupert Schmid die erste Spielzeit in seinem eigenen Theater, die Lustspiel-Posse »Doctor und Friseur« von Friedrich Kaiser stand auf dem Programm. Mit dem Verlauf dieser und auch der nächsten Saison konnte Schmid zufrieden sein. Er hatte neue Stücke angekauft und für die »Gesangs-Piecen« routinierte Sänger engagiert, ferner im Laufe der Saison die mangelhafte Beleuchtung der Bühne verbessert und vor allem die Seitenwände bis zum Dach hochgezogen.⁷⁶ Die leicht verträgliche Mischung aus Lustspielen, Possen und Volksstücken, garniert mit wenigen ernstesten Schauspielen (»Kabale und Liebe«, »Käthchen«), hatte sich bewährt. Die Theaterfreunde waren ihm in der Presse mit Lob und guten Ratschlägen wohl gesonnen.⁷⁷ Große Anerkennung erntete er 1866 für zwei Benefiz-Vorstellungen zu Gunsten der im Krieg gegen Preußen verwundeten »vaterländischen Krieger«.⁷⁸

Stücke von seinerzeit sehr geschätzten Autoren – Roderich Benedix (»Das Gefängnis«), Carl Töpfer (»Die Einfalt vom Lande«), Wilhelm Friedrich (»Muttersegen«), Wilhelm Kaiser (»Der Viehhändler«) oder Charlotte Birch-Pfeiffer (»Der Leiermann«), um nur einige zu nennen – garantierten gute Geschäfte nach den Jahren der Theaterentbehmung. Als Referenz an Ludwigsburg kam die Lokalposse »Die Braut von Oßweil« eines Autors, der es vorzog, anonym zu bleiben, unter »gefälliger Mitwirkung mehrerer hiesiger Theaterfreunde« zur viel umjubelten Aufführung und musste wegen der großen Nachfrage wiederholt werden.⁷⁹ Im Kriegsjahr 1870 bescherte Schmid den Ludwigsburgern mehrere patriotische Vorstellungen (»Eine Wacht am Rhein«) und Benefize für verwundete Soldaten oder einrückende Schauspieler. Das Publikum belohnte die Bemühungen mit vollen Häusern.

Endete die Sommersaison 1870 noch mit einer Abschiedsvorstellung und einer Abschiedsrede, gehalten von Schmid's Tochter Laura, so ging das Saisonende 1871 sang- und klanglos unter. In den folgenden drei Sommersaisonen 1872 bis 1874 verpachtete Rupert Schmid sein Sommertheater an bekannte und beliebte Schauspieler der letzten Spielzeiten, während er selbst Engagements in Frankreich annahm. Ab April 1872 trat Schmid mit seiner Truppe zunächst zwei Monate lang im Stadttheater Metz auf, um dann eine längere Tournee durch Ostfrankreich zu starten, die ihn u. a. über Nancy, Sedan, Toul, Reims, Lunéville wieder zurück nach Metz führte. Zwei weitere Tourneen in den folgenden Jahren dürften sich angeschlossen haben, denn im Mai 1873 war Schmid wieder in Lunéville und ließ sich in Ludwigsburg durch seinen Sohn Emil vertreten.⁸⁰ Nach großen finanziellen Erfolgen in der ersten französischen Spielzeit 1872 muss sich die Lage des Theaterunternehmers nach seiner Rückkehr nach Deutschland in der Sommersaison 1875 erheblich verschlechtert haben, die Aufnahme von drei Krediten 1875/76 wurde bereits erwähnt.

Nach einer weiteren verpachteten Spielzeit 1876 versuchte Schmid 1877 noch einmal selbst, das drohende Schicksal abzuwenden. Für die von Juli bis Anfang Oktober dauernde Saison im Sommertheater handelte er mit der Stadt eine Subvention von 100 Mark aus. Ab Mitte Oktober folgte bis Ende Januar 1878 eine Winterspielzeit im »Museum«. Er sparte nicht mit beliebten Stücken, hauptsächlich der leichten Sorte. Neben bereits bekannten Autoren wie Benedix, Töpfer, Castelli kamen auch jüngere wie Gustav von Moser (»Das Stiftungsfest«) oder Julius Rosen (»Kanonenfutter«) zum Zuge. »Der Geizige« von Molière, »Die Räuber« und »Maria Stuart« von

Schiller, »Nathan der Weise« von Lessing und »Preciosa« von Weber standen ebenfalls auf dem Programm. Die Anstrengungen waren umsonst. Am 24. Januar 1878 erschien die letzte Anzeige des Theaterunternehmers Rupert Schmid in der Ludwigsburger Zeitung. Im September wurde sein Theatergebäude zwangsversteigert.⁸¹

Das Ende des Sommertheaters (1878-1888)

Nach dem Konkurs von Rupert Schmid gingen die sommerlichen Veranstaltungen in dem in die Jahre gekommenen Theatergebäude trotzdem weiter. Die neuen Besitzer verpachteten den Betrieb saisonweise an entsprechend risikofreudige Interessenten. So spielten in den kommenden elf Saisonen insgesamt zehn verschiedene Gruppen in Ludwigsburg. Es hätte eine Chance für das marode Sommertheater sein können. Mit den unterschiedlichen Gruppen kamen bisher unbekannte Darsteller, neue Programme, neue Dekorationen und Ideen, also insgesamt ein frischer Wind in das sicher erstarnte System. Das kunstinteressierte Publikum, von den Darbietungen der letzten Jahre enttäuscht, hätte neugierig werden und wieder in Scharen ins Theater strömen müssen. Aber nichts dergleichen geschah, es wurde eher noch schlimmer. Die Zeit war über diese primitive Art der Präsentation von Theaterstücken hinweggegangen. Das anspruchsvoller gewordene Publikum wollte nicht mehr auf engen Bänken in einem zugigen Zuschauerraum sitzen, sondern auf größeren Bühnen opulente zeitgemäße Ausstattungsstücke sehen. Das 1872 gegründete Sommer- und Kurtheater in Berg oder das Viktoria-Theater in Cannstatt waren jetzt das Maß der Dinge.⁸²

Bereits der Verlauf der Saison 1878 war symptomatisch für alle weiteren, die noch folgten. Direktor Carl Widmann, in der Wintersaison 1877/78 erfolgreich am Aktientheater Heilbronn, startete mit viel Vorschusslorbeeren: »Der alte Schlendrian ist verschwunden, Fleiß, Eifer und Ordnung beseelen das Ganze, [...] wir begegnen einer ganzen Phalanx tüchtiger Kräfte.«⁸³ Sein Programm war leicht und abwechslungsreich (»Der Veilchenfresser« von Gustav von Moser oder »Mein Leopold« von Adolph L'Aronge), doch das Publikum blieb aus. Zwischenzeitlich schloss Widmann einen vorzeitigen Abbruch der Saison nicht aus, vor allem nachdem gerade drei Wochen nach Eröffnung kaum 50 Personen die Aufführung von »Minna von Barnhelm« besucht hatten. Hart ging daraufhin ein Theaterfreund mit den Ludwigsburgern ins

Sommertheater in Ludwigsburg.
Wittwoch den 13. Juli 1870
Benefice-Vorstellung für den
Regisseur und Schauspieler
W. Schlumpf.

Unter gefälliger Mitwirkung mehrerer
 hiesiger Theaterfreunde.

Die

Braut von Oßweil,

oder

Welcher ist der Bräutigam
in Ludwigsburg.

Lokalposse mit Gesang in 4 Abtheilungen von * * *

Ein hochverehrtes Publikum ladet ergebenst ein

W. Schlumpf.

Donnerstag den 14. Juli.

Die schöne Galathee.

Mythologische Operette in 1 Akt von
 Franz Suppé.

Vorher:

Müller und Miller.

Lustspiel in 2 Akten von Alex. Etz.

»Die Braut von Oßweil«,
 Lokalposse mit Gesang, Ludwigsburger
 Tagblatt vom 13. Juli 1870.

Gericht. Die Einwohner aller Kreise sollten den Besweis liefern, dass »auch Ludwigsburg bei seiner gesellschaftlichen Bedeutung und seiner großen, gebildeten und kunstsinnigen Einwohnerschaft eine für wirklich gediegene Leistungen erkenntliche Stätte bietet.«⁸⁴

Das Kurtheater Berg unter der Direktion von Carl Stick gastierte 1879 und das Viktoria-Theater Cannstatt unter der Direktion von A. Jenny 1880 jeweils zwei- bis dreimal pro Woche im hiesigen Sommertheater. Ein Höhepunkt der Spielzeit 1879 war zweifellos der Theaterbesuch Ihrer Königl. Hoheiten Prinz und Prinzessin Wilhelm, die in »bekannter Leutseligkeit« die Aufführung der Operette »Prinz Methusalem« von Johann Strauß mit ihrer Anwesenheit beehrten.⁸⁵

In den folgenden Jahren bis 1885 änderte sich weder das Programmangebot – die heitere Muse beherrschte die Szene – noch der chronisch schwache Publikumszuspruch, der sich auch durch wortreich und blumig formulierte Aufforderungen in der örtlichen Presse nicht spürbar verstärken ließ.⁸⁶ Fritz Rütbling, der nach 1882 in der Saison 1884 als einziger Direktor ein zweites Mal im Sommertheater gastierte, versuchte, sowohl die bürgerlichen wie auch die militärischen Schichten der Bevölkerung wieder stärker in sein Theater einzubinden. Mitglieder des Männergesangvereins bzw. »zwei Herren Theaterfreunde« traten in Webers »Preciosa« bzw. im »Bettelstudent« von Karl Millöcker auf. Musiker des 3. Infanterieregiments und des Ulanenregiments übernahmen die musikalische Umrahmung der Theaterabende. Eigene Jugend- und Militärvorstellungen standen auf dem Programm, auch der Kronprinz gab sich wieder die Ehre.⁸⁷ Doch trotz aller Bemühungen blieb der Besuch schwach. Die Nähe von Stuttgart und die dort neu erbauten »Kunsttempel« dürften wohl wieder Schuld daran sein, meinte zumindest ein Theaterfreund in der Zeitung.⁸⁸

1886 gastierte das Stadttheater Freiburg in Ludwigsburg. Nach 20 Vorstellungen brach Direktor Bachmann wegen zu schwacher Resonanz beim Publikum, vor allem



Schauspielergruppe in voller Kostümierung, um 1910.

von Seiten des Militärs, die Saison vorzeitig ab. Die 24. und auch letzte Spielzeit im ehemals Schmid'schen Sommertheater endete am 30. September 1888 mit einer Aufführung der »Weiber von Schorndorf« von August Winterlin recht versöhnlich. Direktor Kersebaum vom Badetheater Mergentheim schied nicht mit Groll oder im finanziellen Elend von Ludwigsburg, im Gegenteil, er stellte sogar eine Wiederkehr im nächsten Sommer in Aussicht.

Das Sommertheater hatte als Relikt aus alten, bescheideneren Zeiten eigentlich schon längst ausgedient. Niemand trauerte ihm beim Abbruch nach, keine Notiz in der Zeitung. Der Blick war bereits in die Zukunft gerichtet. Die geplante Musikhalle neben dem Bahnhof sollte endlich den stolzen, repräsentativen und einer Stadt wie Ludwigsburg würdigen Rahmen für Theateraufführungen, Konzerte, Bälle und ähnliche Veranstaltungen abgeben.⁸⁹

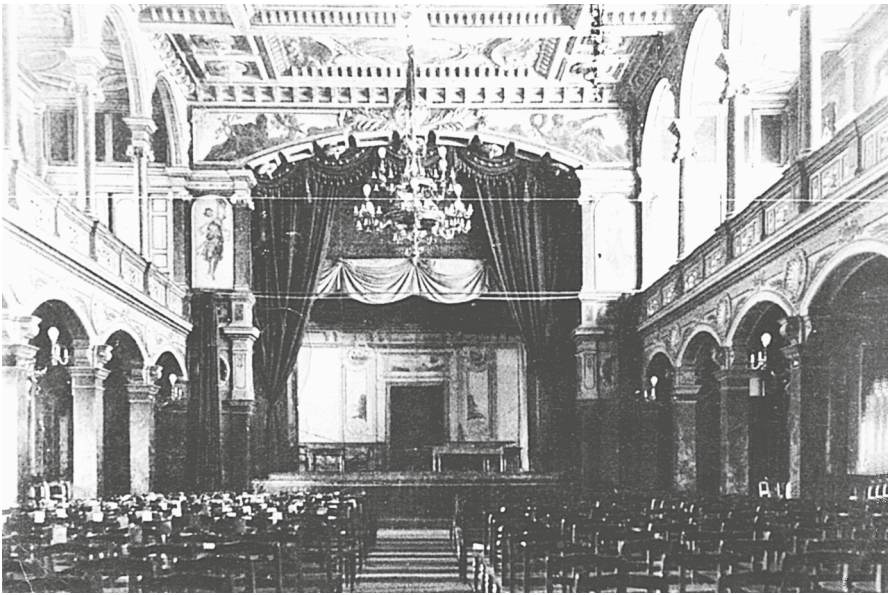
Richard Erdmann und sein »Theater im Cluß'schen Saalbau« (1889-1914)

Die Übergangszeit (1889-1902)

Im Frühjahr 1889 begann nach dem Abriss des Sommertheaters der Neubau der Musikhalle. Da die Säle in der »Kanne« und im »Waldhorn« seit den 1860er Jahren wegen anderweitiger Nutzung für Theateraufführungen nicht mehr zur Verfügung standen und der »Bären« seit Herbst 1890 auch geschlossen war, blieb bis zur Eröffnung der Musikhalle nur der Saal im »Museum« als mögliche Spielstätte übrig. Direktor Kersebaum, der während der Saison 1888 in Ludwigsburg gute Erfahrungen gemacht hatte, ließ sich von den beengten räumlichen Verhältnissen nicht abhalten und gastierte von Juni bis Oktober 1889 mit einer bewährten, leichten Programmischung im Museumssaal. Bei günstiger Witterung wurde im Ockert'schen Garten im Freien gespielt.⁹⁰ Neben den heiteren Stücken nahm Kersebaum auch einige ernstere Schauspiele ins Programm, u. a. Schillers »Maria Stuart« – heute kaum vorstellbar, wenn man bedenkt, dass die Bühne im »Museum« gerade mal 5,5 x 4,5 Meter groß war. Aber Kersebaum scheint allen widrigen Umständen zum Trotz Erfolg gehabt zu haben. Im Gegensatz dazu scheiterten die Versuche der Museumsgesellschaft kläglich, in Zusammenarbeit mit Richard Erdmann und seinem Ensemble Theateraufführungen kombiniert mit einem gemeinsamen Abendessen und darauf folgender Tanzunterhaltung anzubieten. 1890 wurde das Unternehmen nach zwei, 1891 nach drei Abenden abgebrochen, allerdings weniger wegen mangelnden Interesses als wegen der immer wieder beanstandeten beengten räumlichen Verhältnisse des Saales.⁹¹

Im Dezember 1890 wurde die Musikhalle feierlich eingeweiht. Es wird sich wohl nicht mehr klären lassen, warum die ersten regelmäßigen Theateraufführungen in dem neuen Saal erst vier Jahre später, in der Wintersaison 1894/95, stattfinden konnten. Friedrich Töpferwien, der Besitzer von Bahnhof und Musikhalle, hatte wohl andere Präferenzen oder kein gutes Verhältnis zum Theater bzw. zu den Theaterunternehmern. Nur während dreier Wintersaisonen gastierten Stuttgarter Ensembles in der Musikhalle.

Am 25. Oktober 1894 eröffnete das Süddeutsche Ensemble Stuttgart unter der Leitung des Königl. Hofschauspielers Emil Richard mit dem Lustspiel »Hasemanns Töchter« von Adolph L'Arronge die erste Theatersaison in der Musikhalle. »Neues Theater in der Musikhalle« nannte sich das Unternehmen⁹², das beim Ludwigsbur-



Der Festsaal des Bahnhotels in der Musikhalle, um 1895.

ger Publikum nach anfänglicher Skepsis gut ankam. Es wurde regelmäßig eine Vorstellung pro Woche gegeben. Die Leistungen des Ensembles waren gut, so dass nach Meinung eines Kritikers die umständlichen Besuche des Stuttgarter Hoftheaters entfallen konnten⁹³, vorausgesetzt das leichte Programm von Emil Richard sagte einem zu. Nur vier ernstere Schauspiele befanden sich in seinem Repertoire, wobei mit Hermann Sudermann zum ersten Mal ein Vertreter der jüngeren deutschen Autorengeneration auftauchte.

Der Plan Emil Richards, im Gartensaal der Musikhalle im Sommer 1895 wieder ein Sommertheater einzurichten, scheiterte kurz vor der Realisierung.⁹⁴ Unter dem Namen »Stadttheater Ludwigsburg« startete Richard in seine zweite Wintersaison 1895/96 in der Musikhalle, »vor unaufhörlich leeren Häusern«, wie ein Kritiker zu Ende der Saison bemerkte.⁹⁵ Über die Gründe schwieg sich der Schreiber leider aus. Ein protziger Theatersaal allein reichte offensichtlich nicht aus, um aus einer theaterentwöhnten Bürgerschaft ein begeistertes Publikum zu schaffen.

So dümpelte denn auch die Saison 1896/97 zwischen Auftritten eines Stuttgarter Ensembles unter der Leitung von Julius Bachmann, Gastspielen des Hoftheaters und des Operetten-Ensembles Heilbronn dahin. Possen wie »Die Radfahrer von Purzelshausen« konnten sicher nicht wesentlich und nachhaltig zur Hebung und Förderung der Ludwigsburger Theaterkultur beitragen. Ein Grad an Niveaulosigkeit war damit erreicht, der kaum noch zu unterbieten war.

Unter Töpperwien als Hotelchef spielte daraufhin kein Ensemble mehr regelmäßig Saisontheater in der Musikhalle, was umso bedauerlicher war, als sich Richard Erdmann mit seinem Ensemble im Februar 1898 zwei Wochen lang im Museumssaal mit den primitiven Bühnenverhältnissen abquälen musste, zudem die Vorstellungen

Stadt-Theater Ludwigsburg.

(Am Festsale des Bahnhotels.)

Dem hochverehrlichen Publikum von Ludwigsburg gestattet sich Unterzeichneter ergebenst mitzuteilen, daß die diesjährige Theatersaison am 6. Oktober beginnen wird.

Die Vorstellungen werden in der Regel wiederum **Donnerstags** stattfinden, doch sind **nebenher** auch Aufführungen an Sonntagen und anderen Wochentagen geplant und im ganzen 40 Vorstellungen projektiert. Das Repertoire umfaßt sämtliche hervorragende Novitäten und mehrere ältere Werke auf dem Gebiet des Schau- und Lustspiels und des leichteren Gefangdramas.

Der Personalbestand ist bedeutend vergrößert worden und besteht aus 10 Herren und 12 Damen.

Mit der Bitte, nachstehendem Prospekt eine geneigte Beachtung widmen zu wollen, ladet zu zahlreicher Beteiligung an dem neuen Abonnement ein und zeichnet in vorzüglicher Hochachtung

Emil Richard,
Königl. württembergischer Hofschauspieler,
Direktor der Süddeutschen Ensemble-Gastspiele.

Preise der Tagesbilletts:

| | |
|-------------------------|------------|
| 1. Parquet | Rfl. 1.75. |
| Mittelparquet | " 1.25. |
| 2. Parquet | " 1.—. |
| Stehparquet | " —.80. |
| Balkon | " —.65. |
| Galerie | " —.40. |
| An der Abendkasse: | |
| 1. Parquet | Rfl. 2.—. |
| Mittelparquet | " 1.50. |
| 2. Parquet | " 1.20. |
| Stehparquet | " 1.—. |
| Balkon | " —.75. |
| Galerie | " —.40. |

Abonnements-Prospekt:

| | |
|---|----------|
| Ein Saison-Abonnement für das erste Parquet | Rfl. 50. |
| (Giltig für ca. 40 Vorstellungen.) | |
| Ein Saison-Abonnement für das Mittelparquet | Rfl. 40. |
| " " " " " zweite Parquet | Rfl. 25. |
| " " " " " Eine Abonnements-Serien-Karte mit 20 Coupons für das erste Parquet | Rfl. 32. |
| " " " " " für das zweite Parquet | Rfl. 23. |
| " " " " " Eine Abonnements-Serien-Karte mit 20 Coupons für das zweite Parquet | Rfl. 17. |
| " " " " " Eine Abonnements-Serien-Karte mit 20 Coupons für den Balkon | Rfl. 12. |

(Die Abonnements-Billetts und Serienkarten können schon von heute ab in der Hofbuchhandlung des Herrn Wigner in Empfang genommen werden.)

»Stadt-Theater Ludwigsburg«,
Anzeige in der Ludwigsburger Zeitung vom 30. September 1895.

dem Direktor wegen des oft schlechten Besuchs keinen Gewinn einbrachten und somit insgesamt der Sache des Theaters in Ludwigsburg kaum gedient war.⁹⁶ Ein positiv aufgenommenes Gastspiel des Hoftheaters in der Musikhalle im Juli 1898 fand keine Wiederholung.⁹⁷ In den nächsten vier Jahren war Ludwigsburg, von vereinzelt Vorstellungen in der Musikhalle abgesehen, eine theaterfreie Stadt.

Richard Erdmann

Richard Erdmann ist nach Jacob Winter und Rupert Schmid der dritte Theaterdirektor, der mit seiner Gruppe in Ludwigsburg Theatergeschichte geschrieben hat. Er



Schauspieldirektor Richard Erdmann, 1935.

wieder im Cluß'schen Saalbau auf. Nach seinem 50-jährigen Bühnenjubiläum zog er sich von der Funktion eines aktiven Theaterdirektors zurück. Richard Erdmann starb am 14. Februar 1936 in Ludwigsburg.⁹⁸

Das Theater im Cluß'schen Saalbau (1903-1914)

Im Laufe des Jahres 1902 wurde vom Architekten Friedrich Hausser an das Wirtschaftsgebäude der Brauerei Cluß in der Stuttgarter Straße 2 ein großer Saal mit Bühne angebaut, in dem Kino oder auch Theater gespielt werden konnte.⁹⁹ Richard Erdmann erkannte und nutzte die Chance, endlich auf einer professionellen Bühne in Ludwigsburg spielen zu können. Gut einen Monat nach der Eröffnung des Saals startete er am 3. Februar 1903 unter dem Namen »Neues Theater im Cluß'schen Saalbau« erste Probeaufführungen. Die Resonanz der Ludwigsburger war nach den vergangenen theaterarmen Jahren freundlich, so dass sich Erdmann zum Weitermachen entschloss.¹⁰⁰

Über zwölf Saisonen gastierte er jeweils in der ersten Jahreshälfte zwischen März und Juni im Schnitt zwei Monate lang im Cluß'schen Saalbau. In der Saison 1909 z. B. wurden vier Vorstellungen pro Woche gegeben, am Nachmittag und am Abend. Sein Ensemble mit Darstellern, Technikern und Verwaltung bestand aus 20 bis 25 Personen. Das Programm über all die Jahre war bunt gemischt, wobei der Schwerpunkt aus bekannten Gründen bei der leichten Muse lag. Erdmann setzte in jedem Genre neben den üblichen Repertoirestücken auf bewährte und sichere Publikumsrenner wie »Der Raub der Sabinerinnen« der Brüder Schönthan, »Die Grille« von Charlotte Birch-Pfeiffer oder »Kabale und Liebe« von Schiller und »Der Widerspenstigen Zähmung« von Shakespeare.

Nach Berichten in der örtlichen Presse zu urteilen, war Erdmann in Ludwigsburg über alle Jahre hin anerkannt und erfolgreich, selbst wenn seine Aufführungen von

wurde am 4. Juni 1855 in Wermsdorf/Sachsen als Kind einer Schauspielerin und Theaterdirektorin geboren. Seit 1876 stand er auf der Bühne. Früh verschlug es ihn nach Württemberg, wo er saisonweise mit einem eigenen Ensemble u. a. in Ravensburg, Heidenheim, Gmünd und Reutlingen spielte. Seinen ersten, nicht sehr ermutigenden Auftritt in Ludwigsburg hatte er, wie oben schon erwähnt, 1890 im Museumsaal. Ende der 1890er Jahre leitete er als Direktor das Göppinger »Aposteltheater«, dem er immer verbunden blieb. Von 1903 bis 1914 gastierte Erdmann äußerst erfolgreich in Ludwigsburg im neu erbauten Cluß'schen Saalbau. In Neu Ulm, seinem Wohnort seit 1914, leitete er bis zu seiner Übersiedlung nach Ludwigsburg im Jahr 1923 ein eigenes Theater. Von Ende November 1922 bis August 1925 trat er mit seinem Ensemble, dem »Erdmann-Theater«,



Der Cluß'sche Saalbau, um 1910.

Theater in Ludwigsburg Cluß'scher Saalbau.

Direktion: Richard Erdmann.

Dienstag den 3. Februar 1903

Eröffnungs-Vorstellung

Hans Hudelein.

Luftspiel in 3 Akten von Blumenthal und Rabelburg.

Mit beispiellosem Lacherfolg an allen besseren Theatern aufgeführt.

Preise der Plätze:

An der Abendkasse: Sperrsitze 1 Mk. 20 f., I. Platz 1 Mk., II. Platz 70 f.,
Galerie 50 f. Im Vorverkauf Hofbuchhandlung J. Nigler: Sperrsitze
1 Mk. 10 f., I. Platz 90 f., II. Platz 60 f., Galerie 40 f. Für Militär vom
Feldwebel abwärts: I. Platz 70 f., II. Platz 40 f., Galerie 30 f.

Kassadöffnung 7 Uhr. Anfang $\frac{1}{8}$ Uhr. Ende $\frac{1}{10}$ Uhr.

*Eröffnungsvorstellung von Direktor Erdmann im Cluß'schen Saalbau,
Ludwigsburger Zeitung vom 2. Februar 1903.*

Außenstehenden bisweilen als »Schmierentheater« bezeichnet wurden.¹⁰¹ Erdmanns Verdienst und Geschick war es, zum einen das Interesse an seinem Theater mit den modernen leichten Operetten wie »Kinokönigin«, »Autoliebchen«, »Eva« oder »Tangoprinzessin« wachzuhalten, um dann aber auch anspruchsvolle zeitgenössische Stücke wie »Rose Bernd« und »Fuhrmann Henschel« von Gerhart Hauptmann, »Die Gespenster« von Henrik Ibsen oder »Traumulus« von Arno Holz präsentieren zu können. Seine vorläufig letzte Theatersaison in Ludwigsburg endete am 2. Juli 1914.

Zuvor hatte Erdmann noch im Rahmen der großen Gewerbe- und Industrie-Ausstellung in Ludwigsburg am 22. Juni 1914 den neuen Gartensaal des Ratskellers mit dem Schwank »Die spanische Fliege« von Franz Arnold eröffnet. Im Zusammenhang mit dieser Ausstellung soll das Freilichttheater im Ausstellungsgarten nicht unerwähnt bleiben. »Bastien und Bastienne« von Mozart, »Die Laune des Verliebten« von Goethe sowie »Ludwigsburger Porzellan«, Rokoko-Tanzszenen à la Noverre, dargeboten von Mitgliedern des Stuttgarter Hoftheaters, kamen dabei zur Aufführung.¹⁰² Der Ausbruch des Ersten Weltkriegs beendete die Ausstellung abrupt und veränderte die Welt im Großen wie im Kleinen. Die zur Gewohnheit gewordenen Theateraufführungen im Cluß'schen Saalbau fanden nicht mehr statt. Erst ein Jahr nach Kriegsende sollte sich in Ludwigsburg wieder der Vorhang für Theateraufführungen öffnen.

Die Württembergische Volksbühne (1919-1945)

Im Mai 1918 gründete der Lehrer und spätere württembergische Kultminister Theodor Bäuerle in Stuttgart den »Verein zur Förderung der Volksbildung«, dessen erster Vorsitzender der Unternehmer Robert Bosch war. 1919 wurde, zunächst als Unterabteilung dieses Vereins, die »Schwäbische Volksbühne« gegründet. Die ab 1921 eigenständige Gesellschaft wurde fortan als »Württembergische Volksbühne« vom Land Württemberg, der Stadt Stuttgart und weiteren württembergischen Städten finanziell unterstützt. Als kulturelle Wanderbühne unter Leitung eines Intendanten mit eigenem Ensemble sowie eigenem Bühnenapparat samt Dekoration und Beleuchtung gastierte die Volksbühne turnusmäßig in theater-interessierten Städten des württembergischen Raums.¹⁰³

Örtliche Theatergemeinden sorgten mit ihrem festen Zuschauerstamm und Abonnements für die finanzielle Grundabsicherung der Bühne.¹⁰⁴ In größeren Städten gastierte die Bühne zehn bis 15 Mal pro Jahr. Im Programmangebot spiegelte sich der angestrebte Bildungsauftrag der Gesellschaft wider. Neben den deutschen Klassikern kamen überwiegend Schauspiele moderner Autoren zur Aufführung. Altbewährte Lustspiele befanden sich ebenfalls im Repertoire. Opern und Operetten fehlten wegen des zu hohen finanziellen Aufwands.

Die Volksbühne in Ludwigsburg

Mit »Kabale und Liebe« startete die Volksbühne am 13. November 1919 ihr langjähriges Engagement in Ludwigsburg.¹⁰⁵ Bis zum ersten Halbjahr 1926 trat die Volksbühne in der Musikhalle auf, ab der zweiten Jahreshälfte 1926 im Cluß'schen Saalbau.

Die ersten Jahre in Ludwigsburg waren geprägt von einem nicht ganz unproblematischen Nebeneinander des Erdmann-Theaters und der Volksbühne. Richard Erdmann hatte nämlich Ende November 1922 – unter heftigem Protest der Intendanz der

Volksbühne – seinen Theaterbetrieb im Cluß'schen Saalbau wieder aufgenommen. Da er sich hauptsächlich auf die leichte Muse, sprich auf Operetten festgelegt hatte, fürchtete die Volksbühne ein Abwandern der Kundschaft, da im eigenen Programmangebot dieses Genre bekanntlich ausgespart blieb.¹⁰⁶ Erdmann, der sogar noch die behördliche Anerkennung eines so genannten stehenden Theaters erhalten hatte, spielte ohne Unterbrechung bis zum Herbst 1925 parallel zur Volksbühne. Die finanzielle Belastung durch die Inflation und sein Alter veranlassten ihn schließlich zur Aufgabe seines Unternehmens.

Ein singuläres Theaterereignis des Jahres 1922 darf nicht unerwähnt bleiben. Am 30. September hob sich vor den Teilnehmern der Stuttgarter Tagung für Denkmalpflege und Heimatschutz für eine einzige Aufführung von Georg Friedrich Händels »Rodelinde« der Vorhang des Ludwigsburger Schlosstheaters. Die Hoffnungen auf die Wiederaufnahme eines regelmäßigen Spielbetriebs im Schlosstheater zerschlugen sich allerdings aus technischen und finanziellen Gründen.¹⁰⁷

Im ersten Halbjahr 1927 gastierte Erdmanns Sohn Erwin mit dem »Süddeutschen Künstlerensemble« in der Musikhalle und bot mit Operettenaufführungen ein gut besuchtes Kontrastprogramm zu den anspruchsvolleren Aufführungen der Volksbühne im Saalbau. Es blieb bei einer Spielzeit. Auch der Versuch des Regisseurs Theodor Grothusen, das Erdmann-Theater wieder in Ludwigsburg zu etablieren, scheiterte. Nachdem gegen Grothusen ein gerichtliches Verfahren wegen Verstoßes gegen die Gewerbeordnung eröffnet worden war, verließ er Ende Mai 1928 nach nur fünfwöchiger Spielzeit in der Musikhalle die Stadt.¹⁰⁸

Die Württembergische Volksbühne war jetzt das einzige Theater, das fortan regelmäßig in der Stadt gastierte, unterstützt von der örtlichen Theatergemeinde mit ihrem festen Stamm von Abonnenten. Mit 14 Aufführungen in der Spielzeit 1928/29 lag Ludwigsburg gleichauf mit Biberach, Ebingen, Heidenheim, Gmünd, Göppingen, Ravens-



Eröffnungsvorstellung der Schwäbischen Volksbühne in Ludwigsburg, Ludwigsburger Zeitung vom 11. November 1919.



Eintrittskarte zu »Rodelinde« im Schlosstheater.

burg oder Reutlingen. Vier Werken von Klassikern standen zehn leichtere Stücke gegenüber.

Im Rahmen der Neuorganisation der Theaterlandschaft durch die NS-Reichskulturkammer mutierte die Württembergische Volksbühne 1933 zur Württembergischen Landesbühne mit Sitz in Esslingen. Die Ludwigsburger Gastspiele der neuen Landesbühne wurden fortgesetzt und die bisherigen Mitglieder der örtlichen Theatergemeinde zum Eintritt in die Ortsgruppe Ludwigsburg der NS-Kulturgemeinde veranlasst.¹⁰⁹ Am 23. Juli 1944 fand die letzte Vorstellung in der Musikhalle statt.¹¹⁰

Kurtheater Hoheneck und Ludwigsburger Schlosskonzerte

Ludwigsburg musste als ehrgeiziger Kur- und Badeort – im Dezember 1906 war bei einer Tiefbohrung in Hoheneck in der Nähe des städtischen Wasserwerks eine solehaltige Heilquelle entdeckt worden – seinen Kurgästen im Heilbad Hoheneck neben den medizinischen Anwendungen als Abwechslung auch geistige Unterhaltung bieten. Da zu einem richtigen Kurort auch ein Kurtheater gehört, engagierte Badedirektor Arthur Paffrath den Schauspielregisseur Carl Müller, der zusammen mit seinem Spielleiter Carl Walden während der Badesaison 1930 im neu errichteten Hohenecker Gemeindehaus zweimal in der Woche ein Kurtheater betrieb. Zur Aufführung kamen nur Theaterstücke leichten, fröhlichen Inhalts, die in der Lage sein sollten, den Kurgästen auch den salzigsten Brunnen zu versüßen.

Die Eröffnungsvorstellung fand am 21. Mai 1930 statt, auf dem Programm standen »Der verschenkte Bua«, ein Singspiel, und »Das Hemdenknöpfchen«, ein Lustspiel. Die Saison endete am 3. September mit einer Aufführung des Lustspiels »Die Augen der Liebe« von Wilhelmine von Hillern. Über den Erfolg und die Akzeptanz des Kurtheaters im Heilbad Hoheneck kann nur spekuliert werden. Das Kurtheater blieb eine kurze Episode, denn die erste Spielzeit sollte gleichzeitig auch die letzte sein.¹¹¹

Ein kurzes Wort zu den Ludwigsburger Schlosskonzerten, die 1932 von Wilhelm Krämer ins Leben gerufen worden sind.¹¹² Lange Zeit ausschließlich auf kammermusikalische Darbietungen ausgerichtet, zählten Theateraufführungen zunächst zu den Ausnahmen im Programm. So fand im Juli 1934 eine Freilichtaufführung vor der Südfront des

**Heilbad
Hoheneck-Ludwigsburg**

Kurtheater

Am neuen Gemeindehaus Hoheneck.
Unter dem Protektorat der
Badeverwaltung.

Direktion: Müller und Walden.

Mittwoch, den 21. Mai 1930, abends 8 Uhr:

Eröffnungs-Vorstellung

**Begrüßungs-Ansprache durch
Herrn Badedirektor Paffrath.**

Der verschenkte Bua.
Singspiel in 2 Akten v. Alex. Baumann
Einspielung: Carl Walden. Musikalische
Leitung: Obermusikant a. D. Henrich.
Musik: Orchester-Bereinigung. Hierauf:

Das Hemdenknöpfchen
Lustspiel in 1 Aufzug von Hans Müller.

Freie der Plätze:
Sperre 1.50, I. Platz 1 RM.

Saaloöffnung 19 Uhr. Anfang 20 Uhr.
Ende 22 Uhr.

Vorverkauf: Wieland's Nachf.
Max Neumann, Reihstraße 4.

*Eröffnung der Kurtheater-Saison in Hoheneck,
Ludwigsburger Zeitung vom 19. Mai 1930.*

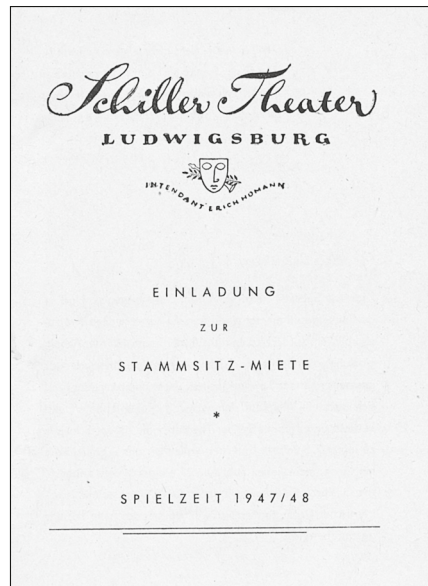
Schlosses statt. Die Württ. Staatstheater gastierten mit »Les petits Riens« und »Bastien und Bastienne« von Mozart sowie mit »Die Laune des Verliebten« von Goethe. Im Juli/August 1950 wurde im Schlosshof mehrmals Schillers »Wallenstein« gegeben. Es folgte an gleicher Stelle im Juli 1952 das Schiller-Stück »Dichter und Herzog« von Heinrich Laube. Am 4. Juli 1954 endlich öffnete sich das Schlosstheater im Rahmen des 3. Deutschen Mozartfestes mit einer Aufführung des »Titus« wieder für alle Besucher.¹¹³ Seither ist es eine hochgeschätzte und begehrte Spielstätte der Ludwigsburger Festspiele.

Neuer Anfang und Blick in die Gegenwart (seit 1946)

Am 20. Juli 1946 wurde in Ludwigsburg zum ersten Mal nach dem Krieg wieder Theater gespielt. »Kinder, Kinder« von Hans Fitz hieß das erste Stück, Jugendliche hatten keinen Zutritt.¹¹⁴ Intendant Erich Homann hatte unter dem Namen »Schiller-Theater« verschiedene Schauspieler zu einem Ensemble zusammengefügt. Bis Homann den Ratskeller-Saal als festen Spielort von der Stadt übernehmen konnte, trat er in Turnhallen und Wirtshaussälen verschiedener Kreisgemeinden auf. Mit einer Festvorstellung vor geladenen Gästen und Kleists »Zerbrochenem Krug« startete Homann dann am 22. Dezember 1946 im Ratskeller-Saal. Nach anfänglichen Erfolgen kam das Schiller-Theater trotz mehrerer Vergünstigungen seitens der Stadt nach der Währungsreform in erhebliche finanzielle Schwierigkeiten. Im Mai 1949 musste Erich Homann Konkurs anmelden, nachdem die Stadt ihre Unterstützungsmaßnahmen eingestellt hatte.¹¹⁵

So genannte Austausch-Gastspiele mit der Württembergischen Landesbühne waren der letzte Versuch eines Schauspieler-Kollektivs, von dem das Schiller-Theater nach dem Konkurs übernommen worden war, den Betrieb doch noch zu retten. Deshalb gastierte die Landesbühne einige Male im Ratskeller-Saal und im Gegenzug das Schiller-Theater mit Operetten-Aufführungen in Esslingen.¹¹⁶ Die Aktion scheiterte, eine weitere Episode in der Ludwigsburger Theatergeschichte ging im Juni 1949 mit den letzten Vorstellungen des Schiller-Theaters zu Ende.¹¹⁷

Die Hoffnung, in Ludwigsburg auch künftig wieder Theateraufführungen besuchen zu können, lag jetzt bei der Württembergischen Landesbühne. Am guten Willen scheiterten regelmäßige Gastspiele nicht, sondern zunächst nur an einer nicht vorhandenen geeigneten Spielstätte. Am 14. Januar 1950 konnte nach langem Warten



Einladung zur Miete im Schiller-Theater.

die erste Spielzeit der Landesbühne in der neu eingerichteten Stadthalle an der Bärenwiese mit einer Aufführung des Schauspiels »Der Kaiser von Portugallien« von Selma Lagerlöf beginnen.¹¹⁸

Mit Beginn der Spielzeit 1955/56 wurde der Spielbetrieb von der im Juli 1955 gegründeten »Volksbühne Ludwigsburg« organisiert. Mit ihren Intentionen und Zielen trat die Volksbühne damit die Nachfolge der in den 20er Jahren gegründeten Theatergemeinde an. Sie stellte aus dem Repertoire der Württembergischen Landesbühne den Spielplan zusammen und verpflichtete neben der Landesbühne als Stammbühne auch andere Theater zu Gastspielen. Die Mitgliedschaft in der Volksbühne sowie das angebotene Abonnement mit zehn Vorstellungen waren äußerst preisgünstig.¹¹⁹ In ihren besten Zeiten hatte die Volksbühne über 800 Mitglieder.

Mit der Schließung und dem Abriss der alten Stadthalle im März 1984 endete der Auftrag der Volksbühne und damit auch die Zusammenarbeit mit der Württembergischen Landesbühne. Seit der Eröffnung des Forums am Schlosspark im März 1988 organisiert das Städtische Kulturamt bzw. dessen Nachfolgeorganisation kenntnisreich viel beachtete Theateraufführungen mit nationalen und internationalen Gästen.

Etwas bescheidener, dafür aber umso origineller lassen die sommerlichen Freilichtaufführungen im naturbelassenen Cluß-Garten hinter dem schon genannten Saalbau die Tradition des Sommertheaters wieder aufleben. Seit Christiane Wolff und Peter Kratz als künstlerische Leiter 1991 den »Theatersommer« ins Leben gerufen haben, spielt jedes Jahr

eine kleine Gruppe meist jüngerer Schauspieler erfrischend unkonventionelles Theater in der grünen Kulisse des geheimnisvollen Gartens.¹²⁰



Faltblatt der Volksbühne Ludwigsburg, 1956.

Anhang

Theater in Ludwigsburg – Termine, Spielorte, Ensembles¹²¹

Spielorte: AR = Altes Reithaus; BG = Bärengraben; CG = Cluß-Garten; CS = Cluß'scher Saalbau; FaS = Forum am Schlosspark; GH = Gemeindehaus Hoheneck; Ho = Gasthaus Holländer; Ka = Gasthaus Kanne; Mh = Musikhalle; Mu = Museum; RaS = Reithaus am See; RK = Ratskeller; SH = Stadthalle; SoTh = Sommertheater; STh = Schlosstheater; Wh = Waldhorn.

| | | | | |
|---------|------------------|--------|-----------------------------------|-------------------------|
| 1804 | 4.4.-17.10. | STh | u.a. 15.-29.8. Gastspiel Iffland | (Hoftheater Stuttgart) |
| 1805 | 17.4.-9.10. | STh | | (Hoftheater Stuttgart) |
| 1806 | 9.4.-29.9. | STh | | (Hoftheater Stuttgart) |
| 1807 | 22.4.-27.9. | STh | | (Hoftheater Stuttgart) |
| 1808 | 22.4.-30.9. | STh | | (Hoftheater Stuttgart) |
| 1809 | 7.5.-24.9. | STh | | (Hoftheater Stuttgart) |
| 1810 | 10.5.-13.9. | STh | | (Hoftheater Stuttgart) |
| 1811 | 26.5.-27.9. | STh | | (Hoftheater Stuttgart) |
| 1812 | 31.5.-20.9. | STh | | (Hoftheater Stuttgart) |
| 1813 | 16.5.-5.9. | STh | | (Hoftheater Stuttgart) |
| 1814 | 8.5.-11.9. | STh | | (Hoftheater Stuttgart) |
| 1815 | 24.5./4.6./16.6. | STh | 3 höfische Vorstellungen | (Hoftheater Stuttgart) |
| 1816 | 28.9./1.10. | STh | 2 höfische Vorstellungen | (Hoftheater Stuttgart) |
| 1817 | --- | | | |
| 1818 | 10.9.-6.1.19 | STh | | Carl Winter |
| 1819 | 29.9.-24.11. | STh | | Carl Winter |
| 1820 | 29.11.-9.12. | STh | | Carl Winter |
| 1821 | 7.10.-11.11. | STh | | August Müller |
| 1822 | 11.8.-26.11. | STh | | Carl Winter |
| 1823 | 30.9.-18.12. | STh | | Carl Winter |
| 1824 | 8.1. | STh | »Maler. mech. phys. Schauspiel« | Prof. Conus |
| | 29.8.-21.11. | STh | | Sigmund von Binst |
| 1825 | 8.4.-7.6. | STh | | Sigmund von Binst |
| | 2./23.10 | | | |
| 1826 | 14.3. | STh | »Mim. plast. Darstellungen« | Lebesnier |
| 1827 | --- | | | |
| 1828 | ab Anf. Mai | Ka | | Max Quandt |
| 1829 | ab 23.4. | Ka | | J. Winter, Fr. Schumann |
| | 26.07 | BG | »Theater im Freien« | Jacob Winter |
| 1830 | --- | | | |
| 1831 | 20.2. | STh | Ballett und Pantomime | Johann Fenzl |
| | 6./9.10 | STh | Steiermärk'sche Alpensänger | |
| | ab Anf. Nov. | STh | | Eduard von Lobedank |
| 1832 | 11.10.-3.12. | STh | | Jacob Winter |
| | 5.11. | STh | »Der russische Feuerkönig« | P. Schwarzenberg |
| 1833/34 | --- | | | |
| 1835 | 10.10.-12.10. | STh | »Mechanisches Kunsttheater« | Steinl |
| 1836/37 | --- | | | |
| 1838 | 9.9.-12.10. | AR | | Johann Dardenne |
| | 28.10. | STh | »Kunst-Vorstellung« | Prof. Döbler |
| 1839 | 15.8.-20.10. | RaS | | Johann Dardenne |
| 1840 | 12.1.-20.3. | Wh | | Xaver Straßer |
| 1841 | 25.5. | STh | »Liederfest« | |
| | 22.8.-27.10. | Wh/STh | | Johann Dardenne |
| 1842 | 2.8.-19.10. | STh | | Johann Dardenne |
| 1843 | 4.5. | STh | »Vokal & Instrumental Konzert« | Garnisonorchester |
| 1844 | 9.6.-8.8. | STh | | Heinrich Kiunka |
| | 14.11.-24.11. | STh | Tableaux, Pantomime, Akrobatik | Bernhard Siegrist |
| 1845 | 26.3.-14.6. | STh | »K.Schlosstheater in Ludwigsburg« | Jacob Winter |
| | 31.8.-11.11. | STh | »K.Schlosstheater in Ludwigsburg« | Jacob Winter |

| | | | | |
|---------|-------------------------------------|-------------------|--|--|
| 1846 | 20.3.-7.6.
18.5.-24.5. | STh
STh | »K.Schloss theater in Ludwigsburg«
»Soirée mysterieuse« | Jacob Winter
Ludwig Winter |
| 1847 | 12.8.-29.9. | STh | »K.Schloss theater in Ludwigsburg« | Philipp Walburg Kramer |
| 1848 | 20.8.-1.10. | STh | »K.Schloss theater in Ludwigsburg« | Philipp Walburg Kramer |
| 1849 | 15.4.-3.6. | STh | »K.Schloss theater in Ludwigsburg« | Philipp Walburg Kramer |
| 1850 | 9.1.
12.10.
13.10.-26.2.51 | STh
STh
Ka | »Wiener Ballett-Tänzer«
»Die Schwäbin« u.a.
»Theater in Ludwigsburg« | Gebr. Schier
Lina Rohde
Louis Stahl |
| 1851 | 23.4.-2.7.
8.11. | STh
STh | »Dramatische Vorstellung« | Friedrich Kruse
Lina Rohde |
| 1852 | 13.4.-2.6.
11.9.
21.11-23.11. | STh
STh
STh | »Der Schwabe u. die Picarde« u.a.
»Dram. musik. Abendunterhaltg.« | Jacob Winter
Lina Rohde
C. Alexander von Kaler |
| 1853 | --- | | | |
| 1854 | 14.10. | STh | »Der Witwer« u.a. | Lina Rohde |
| 1855 | 30.5./6.6.
10.11. | STh
STh | »Drei Frauen und keine« u.a. | Franzmüller
Lina Rohde |
| 1856 | 12.5.-21.9.
25.10. | STh
STh | »Die Badekuren« | Franzmüller
Lina Rohde |
| 1857 | 13.3.-29.4. | Wh | »Theater in Ludwigsburg« | Rupert Schmid |
| 1858 | --- | | | |
| 1859 | 13.2.-3.4. | Wh | »Theater in Ludwigsburg« | Louis Beusel |
| 1860 | bis 1863 | --- | | |
| 1864 | 6.11.-8.4.65 | Ho/Mu | »Theater in Ludwigsburg« | Rupert Schmid |
| 1865 | 2.7.-15.10. | SoTh | »Sommertheater« | Rupert Schmid |
| 1866 | 20.5.-2.11. | SoTh | »Sommertheater« | Rupert Schmid |
| 1867 | 26.5.-18.9. | SoTh | »Sommertheater« | Rupert Schmid |
| 1868 | 30.5.-5.6. | SoTh | »Sommertheater« | Rupert Schmid |
| 1869 | 16.5.-19.9. | SoTh | »Sommertheater« | Rupert Schmid |
| 1870 | 26.5.-27.9. | SoTh | »Sommertheater« | Rupert Schmid |
| 1871 | 21.5.-24.9. | SoTh | »Sommertheater« | Rupert Schmid |
| 1872 | 16.6.-22.9. | SoTh | »Sommertheater« | Friedrich Weber |
| 1873 | 11.5.-4.9. | SoTh | »Sommertheater« | R. Schmid, M. Gröbmaier |
| 1874 | 24.5.-14.9. | SoTh | »Sommertheater« | R. Schmid, F. Lawsoni |
| 1875 | 16.5.-25.7. | SoTh | »Sommertheater« | Rupert Schmid |
| 1876 | 9.7.-15.10.
20.10.-16.11. | SoTh
Mu | »Sommertheater«
»Theater in Ludwigsburg« | M. Schlumpf
R. Schmid, Carl Heuser |
| 1877 | 15.7.-2.10.
19.10.-24.1.78 | SoTh
Mu | »Sommertheater«
»Theater im Museum« | Rupert Schmid
Rupert Schmid |
| 1878 | 26.5.-5.8. | SoTh | »Sommertheater« | Carl Widmann |
| 1879 | 25.5.-14.9. | SoTh | »Sommertheater« | Carl Stick |
| 1880 | 26.5.-31.8. | SoTh | »Sommertheater« | A. Jenny |
| 1881 | 19.6.-26.9. | SoTh | »Sommertheater« | Richard Steng |
| 1882 | 2.6.-17.9. | SoTh | »Sommertheater« | Fritz Rütthling |
| 1883 | 16.5.-12.8. | SoTh | »Sommertheater« | C. Tiefel |
| 1884 | 20.5.-2.9. | SoTh | »Sommertheater« | Fritz Rütthling |
| 1885 | 24.5.-9.8. | SoTh | »Sommertheater« | Josef Heiderer |
| 1886 | 23.5.- 22.6. | SoTh | »Sommertheater« | Julius Bachmann |
| 1887 | 8.5.-31.7. | SoTh | »Sommertheater« | Neide-Irwin |
| 1888 | 22.8.-30.9. | SoTh | »Sommertheater« | Friedrich Kersebaum |
| 1889 | 14.6.-13.10. | Mu | »Sommertheater im Museum« | Friedrich Kersebaum |
| 1890 | 23.1., 13.2. | Mu | »Theater im Museum« | Richard Erdmann |
| 1891 | 8./22.1., 12.2. | Mu | »Theater im Museum« | Richard Erdmann |
| 1892/93 | --- | | | |
| 1894 | 25.10.-30.3.95 | Mh | »Neues Theater in der Musikhalle« | Emil Richard |
| 1895 | 9.10.-1.3.96 | Mh | »Stadt-Theater Ludwigsburg« | Emil Richard |
| 1896 | 18.10.-4.2.97 | Mh | »Stadt-Theater in Ludwigsburg« | Julius Bachmann |
| 1897 | --- | Mh | »Theater im Bahnhof« | Versch. Gastspiele |

| | | | | |
|-----------|---|-----------------|---|---|
| 1898 | 6.2.-21.2.
23.9.-30.9. | Mu
Mu | »Saison-Theater im Museum«
»Theater im Museum« | Richard Erdmann
Wilhelmine von Hall |
| 1899 | bis 1902 | --- | | |
| 1903 | 3.2.-1.6. | CS | »Neues Theater im Cl.-Saalbau« | Richard Erdmann |
| 1904 | 3.4.-9.6. | CS | »Neues Theater des Cl.-Saalbaus« | Richard Erdmann |
| 1905 | 23.4.-29.5. | CS | »Theater im Cluß'schen Saalbau« | Richard Erdmann |
| 1906 | 25.3.-12.6. | CS | »Saison-Theater Ludwigsburg« | Richard Erdmann |
| 1907 | 31.3.-19.6. | CS | »Saison-Theater Ludwigsburg« | Richard Erdmann |
| 1908 | 19.4.-24.6. | CS | »Theater in Ludwigsburg« | Richard Erdmann |
| 1909 | 8.4.-17.6. | CS | »Theater Cluß'scher Saalbau« | Richard Erdmann |
| 1910 | 17.4.-2.6. | CS | »Theater Cluß'scher Saalbau« | Richard Erdmann |
| 1911 | 16.4.-15.6. | CS | »Theater Cluß'scher Saalbau« | Richard Erdmann |
| 1912 | 7.4.-11.7. | CS | »Theater Cluß'scher Saalbau« | Richard Erdmann |
| 1913 | 23.3.-26.6. | CS | »Theater Cluß'scher Saalbau« | Richard Erdmann |
| 1914 | 12.4.-2.7. | CS | »Theater Cluß'scher Saalbau« | Richard Erdmann |
| 1915 | bis 1918 | --- | | |
| 1919 | 2.4.-13.4.
ab 13.11. | CS
Mh | »Hias«-Gesellschaft
»Schwäbische Volksbühne« | Alberti-Koch
Ernst Martin |
| 1920 | | Mh
Mh | »Stuttgarter Volksbühne«
»Schwäbische Volksbühne« | Ernst Martin |
| 1921 | | Mh
Mh | »Stuttgarter Volksbühne«
»Schwäbische Volksbühne« | Watkin Brauer
Ernst Martin |
| 1922 | 30.9.
ab 28.11. | STh
Mh
CS | Einmalige Sondervorstellung
»Württ. Volksbühne«
»Erdmann-Theater« | (Württ. Landestheater)
Ernst Martin
Richard Erdmann |
| 1923 | | Mh
CS | »Württ. Volksbühne«
»Erdmann-Theater« | Adolph Barth
Richard Erdmann |
| 1924 | | Mh
CS | »Württ. Volksbühne«
»Erdmann-Theater« | Herbert Maisch
Richard Erdmann |
| 1925 | | Mh
CS | »Württ. Volksbühne«
»Erdmann-Theater« | Herbert Maisch
Richard Erdmann |
| 1926 | bis Ende Aug.
1. Halbjahr
2. Halbjahr | CS
Mh
CS | »Erdmann-Theater«
»Württ. Volksbühne«
»Württ. Volksbühne« | Richard Erdmann
Herbert Maisch
Hans Herbert Michels |
| 1927 | | CS | »Württ. Volksbühne« | Hans Herbert Michels |
| 1928 | 1. Halbjahr | Mh
CS | »Süddt. Künstlerensemble«
»Württ. Volksbühne« | Erwin Erdmann
Hans Herbert Michels |
| 1929 | 24.3.-Anf. Mai | Mh | »Erdmann-Theater« | Theodor Grothusen |
| 1929 | bis 11.5.1933 | CS | »Württ. Volksbühne« | Hans Herbert Michels |
| 1930 | 21.5.-3.9. | GH | »Kurtheater Heilbad Hoheneck« | Müller-Walden |
| 1933 | bis 23.7.1944 | CS/Mh | »Württ. Landesbühne« | Gottfried Haaß-Berkow |
| 1946 | bis Juni 1949 | RK | »Schiller-Theater« | Erich Homann |
| 1950-1984 | | SH | »Württ. Landesbühne« | (Gottfried Haaß-Berkow) |
| 1954 ff. | | STh | »Ludwigsburger Schlosskonzerte« | (Wilhelm Krämer) |
| 1988 ff. | | FaS | Theater-, Klassik-, Ballett-Forum | Städt. Kulturamt |
| 1991 ff. | | CG | »Theatersommer« | Chr. Wolff, P. Kratz |

Anmerkungen

| | | |
|--------------|----------|----------------------------|
| Abkürzungen: | LKZ | Ludwigsburger Kreiszeitung |
| | LT | Ludwigsburger Tagblatt |
| | LW | Ludwigsburger Wochenblatt |
| | LZ | Ludwigsburger Zeitung |
| | SchwChr | Schwäbische Chronik |
| | StadtALB | Stadtarchiv Ludwigsburg |
| | StAL | Staatsarchiv Ludwigsburg |

- 1 Johann Wolfgang von Goethe: Faust, Vorspiel auf dem Theater.
- 2 Norbert Stein: Musik und Theater im Ludwigsburg des 18. und 19. Jahrhunderts, in: Ludwigsburger Geschichtsblätter 38 (1985) S. 61-87.
- 3 Oscar Paret: Vom Ludwigsburger Leben am Ende der Biedermeierzeit, in: Ludwigsburger Geschichtsblätter 15 (1963) S. 52-78, bes. S. 66 ff. – Paret beschreibt in diesem Aufsatz nur einen fünf Jahre umfassenden Ausschnitt, fände es aber verlockend, die Theatergeschichte Ludwigsburgs weiter zu verfolgen. Stein (wie Anm. 2) geht auf das Thema bürgerliches Theater in sehr gedrängter Form ein.
- 4 Zur Geschichte des Stuttgarter Hoftheaters vgl. Rudolf Krauß: Das Stuttgarter Hoftheater, Stuttgart 1908, S. 99 ff. (z. Zt. König Friedrichs I.) bzw. S. 150 ff. (z. Zt. König Wilhelms I.); Norbert Stein: Das Haus Württemberg, sein Musik- und Theaterwesen, in: 900 Jahre Haus Württemberg, hrsg. von Robert Uhland, Stuttgart 1984, S. 554-573.
- 5 Zur Geschichte des Ludwigsburger Schlosstheaters vgl. Hans-Joachim Scholderer: Das Schlosstheater Ludwigsburg, Berlin 1994; ders.: Schlosstheater Ludwigsburg, Ludwigsburg 1998; Christian Belschner: Das Schlosstheater in Ludwigsburg, in: Schwäbischer Merkur 23. September 1922; Das hiesige Schlosstheater, in: LZ 27. September 1922; Walter Weber: Das Ludwigsburger Schlosstheater im Wandel der Zeiten, in: Hie gut Württemberg 3 (1952) S. 39-41, 46 f.; Altes Theater im Dornröschenschlaf, in: Stuttgarter Zeitung 24. Dezember 1954.
- 6 StAL E 18 I Bü 133 (Regelung freier Eintritt im Schlosstheater).
- 7 SchwChr 14. Februar 1808, 25. März 1903.
- 8 Otto Schanzenbach: Ludwigsburg unter König Friedrich, Ludwigsburg 1892, S. 68 f. – Napoleon verließ allerdings bereits nach dem 1. Akt das Theater. Über das Datum seines Theaterbesuches gibt es in der Überlieferung Unstimmigkeiten. Schanzenbach gibt unter Berufung auf die Memoiren des Herzogs Eugen von Württemberg den 4. Oktober an, während in einer von der Finanzkammer geführten Liste, in der die Einnahmen aus den Aufführungen des Hoftheaters zusammengestellt sind, der 3. Oktober eingetragen ist; StAL E 18 I Bü 34 (Einnahmen der Tageskasse, 1805).
- 9 SchwChr 4. Juni 1815.
- 10 SchwChr 6. Oktober 1816.
- 11 Georg Loges: Das Ulmer Theater, in: Ulm im 19. Jahrhundert, hrsg. von Hans Eugen Specker, Ulm 1990, S. 487-501; Wilhelm Kosch: Deutsches Theaterlexikon Bd. 4, Bern 1998, S. 2231.
- 12 Stadtarchiv Ulm B 331/10 Nr. 1 (Theatergesetze des Johann Dardenne).
- 13 StAL E 228 II Bü 1104 (Eingabe des Schauspielersdirektors Franz Hansen vom 16. Juli 1832). – Dem Ruin ausgeliefert wurde Hansen übrigens nicht, zehn Jahre später war er Mitglied der Schauspielgruppe von Johann Dardenne; LW 12. Oktober 1841, 13. September 1842.
- 14 StadtALB L 150 Bd. 39, Bl. 174b f.
- 15 LW 31. Oktober 1835.
- 16 StAL E 228 II Bü 1104.
- 17 StAL D 52 Bü 1295. – Das Gesuch einer Schauspielerguppe vom 26. November 1812, im »Bären« auftreten zu dürfen, wird abgelehnt.
- 18 LW 8. September 1818, 6. Oktober 1818; SchwChr 13. September 1818.
- 19 StAL E 228 II Bü 1104 (Überlassung des Schlosstheaters an Schauspielgesellschaften, 1829-1850).
- 20 StadtALB L 150 Bd. 40, Bl. 90, 264 f., 281 f., 294b f.; Bd. 44, Bl. 159 f.; Bd. 45, Bl. 14, 16 f.; Bd. 52, Bl. 45b, 138.

- 21 Die Angaben zu den auftretenden Gruppen, den Spielorten und Spielzeiten sind den Angaben in der Schwäbischen Chronik und in der örtlichen Ludwigsburger Presse entnommen.
- 22 Zum Leben und Wirken von Jacob Winter vgl. SchwChr 23. Februar 1862 (Ein Schauspielerjubiläum), 10. Dezember 1865 (Jacob Winter), 22. Februar 1898 (Cannstatter Erinnerungen), 24. Februar 1898 (Zu den Cannstatter Erinnerungen); Deutscher Bühnen-Almanach 32 (1868) S. 152 ff.; Ludwig Eisenberg: Großes Biographisches Lexikon der Deutschen Bühne im 19. Jahrhundert, Leipzig 1903; Sylvia-Monica Schmager: Ein Schauspielerjubiläum, in: Blickpunkt Pforzheim Winterhalbjahr 77/78, S. 40 ff.; 50 Jahre mit dem Theater unterwegs, in: Pforzheimer Zeitung 29. Februar 1984; Kurt Griguscheit: Beiträge zur Geschichte des Theaters in und um Pforzheim, Pforzheim 1987, S. 14 ff.; Marcus A. Häfele: Aktientheater, in: Schwaben & Franken 40 (1994) Nr. 2, S. 4.
- 23 StadtALB L 150 Bd. 39, Bl. 174b f.; Bd. 40, Bl. 264 f., 281 f., 294b f.
- 24 StadtALB L 150 Bd. 45, Bl. 14, 16 f.
- 25 Dem Verfasser war es leider nicht möglich, alle Jahrgänge der Zeitungen, in denen die Vorstellungen regelmäßig angekündigt wurden, vollständig auszuwerten. Eine Liste aller erfassten Stücke befindet sich in StadtALB S 3/I Nr. 36 (Materialsammlung Theater). – Neben der nach Jahrgängen geordneten Liste der in Ludwigsburg aufgeführten Theaterstücke von 1804 bis 1928 enthält die Materialsammlung vor allem die Kopien der Zeitungsanzeigen, die zum einen zur Erstellung der Liste herangezogen wurden, zum anderen aber auch weitere Veranstaltungen in Ludwigsburg betreffen. Zusammenstellungen der ermittelbaren Lebensdaten von Autoren, Komponisten und Theaterdirektoren liefern ergänzende Hintergrund-Informationen.
- 26 Johann Wolfgang von Goethe, Annalen 1792.
- 27 Goethe geht in »Wilhelm Meisters Lehrjahre« (2. Buch, 10. Kapitel) auf die Beliebtheit der Ritterspiele näher ein: »Jedermann war von dem Feuer des edelsten Nationalgeistes entzündet. Wie sehr gefiel es dieser deutschen Gesellschaft, sich, ihrem Charakter gemäß, auf eigenem Grund und Boden poetisch zu ergötzen! Besonders taten die Gewölbe und Keller, die verfallenen Schlösser, das Moos und die hohlen Bäume, über alles aber die nächtlichen Zigeunerszenen und das heimliche Gericht eine ganz unglaubliche Wirkung. Jeder Schauspieler sah nun, wie er bald in Helm und Harnisch, jede Schauspielerin, wie sie mit einem großen stehenden Kragen ihre Deutschheit vor dem Publikum produzieren werde.«
- 28 Johann Wolfgang von Goethe: Wilhelm Meisters Lehrjahre (2. Buch, 3. Kapitel).
- 29 LW 6. Oktober 1818.
- 30 Wie Anm. 11.
- 31 LW 31. Oktober 1835, 9. Oktober 1838, 15. Oktober 1839, 11. Januar 1840.
- 32 LW 29. April 1845, 6. Mai 1845 – Auf die Original-Bühnenrequisiten konnte Jacob Winter wohl nicht mehr zurückgreifen, das Schlosstheater war zu dieser Zeit »seiner früheren herrlichen Dekorationen beraubt«; LT 29. April 1851.
- 33 LT 15. August 1848.
- 34 LT 25. April 1851, 27. April 1852.
- 35 LT 6. April 1851, 18. Mai 1851, 16. Januar 1852.
- 36 LT 16. März 1851.
- 37 LT 25. Oktober 1856.
- 38 LW 14. März 1826.
- 39 Johann Wolfgang von Goethe: Wilhelm Meisters Lehrjahre (2. Buch, 4. Kapitel).
- 40 Justinus Kerner: Das Bilderbuch aus meiner Knabenzeit, Frankfurt/Oder 1893, S. 89 f.
- 41 LW 19. November 1844.
- 42 Zur Geschichte der einzelnen Gasthöfe siehe: Wolfgang Läßle: Der ehemalige Gasthof zum Bären, Ludwigsburg 1989; Christian Belschner: Geschichte eines Ludwigsburger Hauses [Zur goldenen Kanne], in: LZ 7. Juli 1923; Günther Bergan: »Zum goldenen Waldhorn«, in: Ludwigsburger Geschichtsblätter 55 (2001) S. 89-126; ders.: Der Ratskeller in Ludwigsburg, in: Ludwigsburger Geschichtsblätter 53 (1999) S. 153-198.
- 43 StadtALB S 3/I Nr. 36.
- 44 LW 13. Mai 1828; LT 3. Oktober 1850, 6. November 1850.
- 45 Otto Borst: Von der Bretterbühne zur Landesbühne, in: Stadttheater Esslingen, Esslingen 1982, S. 62.

- 46 LT 13. März 1857, 4. April 1857.
47 StadtALB L 150 Bd. 80, Bl. 61b f.
48 LT 25. November 1864; StadtALB V 3/XIV Bd. 4, Bl. 266b.
49 LT 3. März 1865.
50 LT 13. Januar 1865.
51 Ev. Pfarrarchiv Möckmühl, Fam.-Reg. III, S. 685; StadtALB L 34 Bd. 8 (Gedruckte Kirchenregister, Geb.-Eintrag vom 24. Juni 1865); Wilhelm Kosch: Deutsches Theaterlexikon Bd. 3, Bern 1992.
52 Halberstädter Zeitung 6. April 1892.
53 Elke Steinmetz-Rothmund: Die Bretterbude im Wirtschaftsgarten, in: Tübinger Blätter 1979, S. 67-71.
54 Stadtarchiv Ulm G 3 1874/75 (Journal des Stadt-Theaters in Ulm für die Saison 1874/75, Direktor Rupert Schmid).
55 StadtALB L 165 Bd. 303, Bl. 24b ff.; Bü 368, Fasz. 2431.
56 StadtALB L 165 Bd. 25, Bl. 12; Bd. 144, S. 433 ff.
57 Ute Fuchs: Zur Geschichte des Stadttheaters Amberg, Diss. Wien 1988, S. 108 f.; Amberger Tagblatt 7. Dezember 1885, 21. Dezember 1887, 7. Januar 1888.
58 Richard Helmrich: Plauens Theatergeschichte, in: 19. Jahresschrift des Altertums-Vereins zu Plauen i.V.
59 Werner Hartmann: Theater in Halberstadt Bd. 2, Halberstadt 1997, S. 102 ff.
60 Wie Anm. 11.
61 LT 19. Juli 1865.
62 LZ 25. Juni 1878, 28. Mai 1880. – Auch Goethe kannte die Theaterhunde. In »Wilhelm Meisters Lehrjahre« (2. Buch, 3. Kapitel) beschreibt er einen ihrer Auftritte: »Der Oberforstmeister hatte bald nach Anfang des Stücks seine Pfeife angezündet, und nach und nach nahmen sich mehrere diese Freiheit heraus. Auch machten die großen Hunde dieses Herrn schlimme Auftritte. Man hatte sie zwar ausgesperrt; allein sie fanden bald den Weg zur Hintertüre herein, liefen auf das Theater, rannten wider die Akteurs und gesellten sich endlich durch einen Sprung über das Orchester zu ihrem Herrn, der den ersten Platz im Parterre eingenommen hatte.«
63 StadtALB L 165 Bü 368, Fasz. 2431.
64 StadtALB L 63 Bü 191 (Bahnhofstraße 19, Bauakten Sommertheater), Bl. 66 (Lageplan), Bl. 122 (Eingabe an die Stadt), Bl. 123 (Baupläne).
65 StadtALB L 155 Bd. 15, Bl. 94; LT 10. Juni 1865.
66 StadtALB L 165 Bd. 25, Bl. 12.
67 StadtALB L 63 Bü 191, Bl. 121.
68 StadtALB L 165 Bd. 11, Bl. 10; Bd. 107, Bl. 98b f.; Bd. 242, S. 181 ff.; Bd. 303, Bl. 24b ff.; Bü 368, Fasz. 2431.
69 LT 19. Juli 1865.
70 Das Theater war zunächst recht ungünstig von der Myliusstraße aus zu erreichen. 1878 wurde der Zugang verbessert und in die Bahnhofstraße verlegt; LZ 17. Mai 1878.
71 LZ 8. August 1935.
72 LT 20. Mai 1866.
73 StadtALB L 165 Bd. 121, S. 251 f.
74 StadtALB L 165 Bd. 30, Bl. 350; Bd. 124, S. 465 ff.
75 StadtALB L 165 Bd. 33, Bl. 359.
76 LT 20. Mai 1866, 22. August 1866, 27. September 1866; seit 1868 Gasbeleuchtung (StadtALB L 150 Bd. 85, Bl. 161).
77 LT 5. Juni 1866, 29. Juni 1866, 20. Juli 1866, 27. September 1866.
78 LT 3. August 1866, 10. August 1866, 12. August 1866.
79 LT 15. Juli 1870, 16. Juli 1870.
80 Halberstädter Zeitung 5. April 1892; Deutsche Bühnengenossenschaft 20 (1891) S. 273 f.; LT 10. Mai 1873, 20. Mai 1873.
81 StadtALB L 150 Bd. 100, S. 295; Bd. 103, S. 252; Bd. 105, S. 273; LZ 18. September 1878.
82 Stadtarchiv Stuttgart N.6.2.1. (Berg, Geschichte); Cannstatter Erinnerungen, in: SchwChr 22. Februar 1898.

- 83 LZ 28. Mai 1878.
- 84 LZ 15. Juni 1878.
- 85 LZ 28. Juni 1879.
- 86 LZ 13. Juli 1880, 4. Juni 1882, 30. Juni 1882.
- 87 LZ 1. Juni 1884, 13. Juni 1884, 30. August 1884, 31. August 1884.
- 88 LZ 21. August 1884.
- 89 Wolfgang Läßle: Die Musikhalle 1890-1990, Ludwigsburg 1990.
- 90 LZ 28. Juni 1889.
- 91 LZ 3. Juni 1935.
- 92 LZ 17. Oktober 1894.
- 93 LZ 21. November 1894.
- 94 LZ 8. April 1895.
- 95 LZ 29. Februar 1896.
- 96 LZ 7. Februar 1898, 10. Februar 1898.
- 97 LZ 4. Juli 1898, 7. Juli 1898.
- 98 LZ 20. März 1906, 3. Juni 1935; StadtALB Meldekartei.
- 99 StadtALB V 3/37 Bü 83 (Nachlass Friedrich Hausser).
- 100 LZ 5. Februar 1903, 13. Februar 1903.
- 101 Rudolf Thietz: Ein Preuße kommt nach Württemberg, Stuttgart 2006, S. 64.
- 102 LZ 30. Juni 1914, 11. Juli 1914.
- 103 Zur Geschichte und der Struktur der Württembergischen Volksbühne siehe: StAL E 18 V Bü 47 (Hoftheater, Württ. Volksbühne) und PL 424 Bü 186 (Württ. Landesbühne); Bosch-Archiv Stuttgart 1811/297 (10 Jahre Württ. Volksbühne, Festschrift 1929).
- 104 LZ 14. Oktober 1924, 24. November 1924.
- 105 LZ 12. November 1919.
- 106 StadtALB L 31 Bü 213.
- 107 Schwäbischer Merkur 23. September 1922; LZ 2. Oktober 1922.
- 108 Wie Anm. 101.
- 109 LZ 2. Juni 1933, 13. September 1933, 13. Oktober 1933, 4. Oktober 1934. In der Spielzeit 1933/34 war zunächst die Orstgruppe Ludwigsburg der NS-Organisation »Deutsche Bühne e.V.« für das örtliche Theaterleben und die Mitglieder der Theatergemeinde verantwortlich. Erst mit Beginn der Spielzeit 1934/35 übernahm der Ortsverband Ludwigsburg der NS-Kultur-gemeinde diese Aufgabe, wobei ein »Theaterring« die Bühnenveranstaltungen und ein »Musik-ring« die Konzertveranstaltungen betreute.
- 110 Auf dem Programm stand das Lustspiel »Ingeborg« von Curt Goetz.
- 111 Das Heilbad Hoheneck, in: Herbert Felden: Ortsbuch Hoheneck, Neckarwestheim 1983, S. 358; LZ 19. Mai 1930, 22. Mai 1930, 2. Sept. 1930.
- 112 Matthias Strässner: Die Ludwigsburger Schlossfestspiele, Stuttgart 1987.
- 113 LKZ 3. Juli 1954; Horst Koegler: Von Mozart wachgeküsst, in: Das Ludwigsburger Schloss-theater, Leinfelden-Echterdingen 1998, S. 69 ff.
- 114 Amtsblatt für die Stadt und den Kreis Ludwigsburg 20. Juli 1946, 27. Juli 1946.
- 115 StadtALB L 3/2 Nr. 4521 (Theater, Württ. Volksbühne/Landesbühne); StAL PL 424 Bü 186; Amtsblatt für die Stadt und den Kreis Ludwigsburg 14. Dezember 1946; LKZ 24. März 1949, 21. Mai 1949.
- 116 LKZ 16. April 1949.
- 117 LKZ 4. Juni 1949.
- 118 LKZ 11. Januar 1950, 17. Januar 1950, 21. Januar 1950.
- 119 StadtALB L 41-1.08.001; SQ 3.3.2; LKZ 18. Juli 1955, 22. September 1955. – Anfang 1988 wurde die Volksbühne als Verein aufgelöst.
- 120 StadtALB L 41-1.08.005. Der »Theatersommer« ist damit das Theaterunternehmen, das – abgesehen von der Württ. Landesbühne – bisher am längsten unter derselben Leitung in Lud-wigsburg tätig ist.
- 121 Quelle: Zeitungsinserate und Zeitungsberichte.